

bruns, eine Kandidatur, die als Kandidatur der Linksparteien bereits aufgestellt war, im letzten Moment zurückgezogen, weil er angesichts des tragischen Anlasses dieser Präsidentschaftswahl nach außen hin die nationale Geschlossenheit des Parlaments zeigen wollte.... Wäre so etwas in Deutschland möglich?

Die Präsidentschaftswahl war die letzte Tat des derzeitigen französischen Parlaments, dessen Amtsdauer am 1. Juni abläuft. Am vergangenen Sonntag hat der zweite Wahlgang zur Neuwahl der Kammer stattgefunden, so daß die Zusammensetzung des neuen Abgeordnetenhauses jetzt feststeht. Es hat einen sehr erheblichen Rückgang nach links gegeben. Herriot, der Führer der linksbürgerlichen Partei der Radikalen, ist der Sieger, der derzeitige Ministerpräsident Tardieu hat eine schwere Niederlage erlitten. Die englische und italienische Presse erhofft von diesem Wahlausgang Konsequenzen für die Außenpolitik. Sie meint, daß die neue französische Regierung, die ja wohl eine Regierung Herriot sein wird, sich in den Fragen der Abrüstung und der Tribute vernünftiger zeigen wird als das jetzige Kabinett Tardieu. Wir bedauern, diesen Optimismus nicht teilen zu können. Mag sein, daß Herr Herriot ein persönlicher und in der Form angenehmerer Verhandlungspartner ist als Tardieu — im Grunde aber sind beide Franzosen und als solche davon überzeugt, daß die gegenwärtige Ordnung Europas, d. h. die militärische und politische Vormachtstellung Frankreichs, auf die Dauer erhalten bleiben muß. Wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse Frankreichs nicht zum Nachgeben zwingen und wenn England und Italien nicht auf Frankreich entsprechend einwirken, wird es keine grundlegende Veränderung in der französischen Außenpolitik geben, einerlei wie der Ministerpräsident künftig auch heißen mag. Das alles wird sich ja sehr bald zeigen, denn die neue Tributenkonferenz wird, wie bereits erwähnt, Mitte Juni ihren Anfang nehmen.

Lokales

Hochheim a. M., den 14. Mai 1932.

Frohe Pfingsten.

In den Gang des Alltags flechten sich wieder zwei Feiertage ein: es ist Pfingsten. Goethe hat es das „liebste Fest“ genannt und in der Tat: Von allen den drei großen Festen des Kirchenjahres ist gerade Pfingsten am meisten vom Wollen der Natur bevorzugt. Denn es ist vom Mai und seinen grünen Blättern, seinen duftenden Blüten und leuchtenden Blumen umrankt. Schönheit, Anmut und Wohlgefallen findet draußen jeder Strauch, jede lachende, besonnte Au, jeder blühende Zweig, jedes jubelnde Lied aus der Vogelschele. Das Herz geht uns auf, wenn wir wieder das köstliche Entfalten der wunderbar reichen und mannigfaltigen Welt der Natur erleben dürfen, wenn dazu die allerhöchste Marienonne lacht und dann drängt sich auch uns wohl ein Lied auf die Lippen, angesichts so vieler Freude eingetönt.

Frohe Pfingsten! Mit unsichtbaren Buchstaben steht dieser Wunsch, den wir an diesem Feste uns gegenseitig widmen, aber der schon gewordenen Erde des Maien geschrieben. Pfingstfreude aber klingt und singt auch in den Gloden, die da am Feiertage zum festlichen Gottesdienst rufen. Wir feiern die Herabkunft des heiligen Geistes und gedenken seiner Großtät damals in Jerusalem, als er die Apostel und Jünger erfüllte und ihnen mit gewaltiger Zunge zu predigen gebot, auf daß das Wort des Heilandes seinen Siegeszug über den Erdball antrete und der noch junge Baum der Christenheit sich so mächtig ausbreite, daß er die ganze Welt beschatte. Pfingsten ist ein Feiertag für den christlichen Menschen und diese Freude schöpft aus göttlichen Quellen.

Mögen jedem von uns drinnen und draußen ein frohes Fest beschieden sein!

—r. Elternbeiratswahlen 1932. Die Regierung, Abt. für Kirchen- und Schulwesen in Wiesbaden, hat den Wahltermin für die Neuwahlen der Elternbeiräte auf Sonntag, den 19. Juni 1932, festgelegt. Die Kandidatenlisten sind bis Mittwoch, den 8. Juni, 12 Uhr, an den Wahlortstand einzureichen. Vorher ist eine Elternversammlung abzuhalten.

Ausstellung. Bei Herrn Photograph Hirschbach sind sehr schöne kleine alte Bilder der Ähren und Vetter der Familie Eberhard von etwa 3 Jahrhunderten ausgestellt. Diese



Die Wahl des neuen Präsidenten von Frankreich.

Der Präsident des Senats, Albert Lebrun, begibt sich vom Senatspalais nach Versailles, wo er zum Präsidenten der Republik gewählt wurde.

Bilder werden neben vielen anderen in das Buch „Geschichte der Eberhard“ kommen, in welchem auch die Arbeiten, Freuden und Leiden dieser viele hundert Jahre alten deutschen Familien, von dem letzten Manne dieser Linie demnach ausführlich beschrieben werden.

—r. Einbruchsdiebstahl. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch in dieser Woche wurde in dem Hause des Bruders Josef Schäfer in der Rauhstrasse dahier ein dreifacher Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter drangen von der Straße aus über die Mauer in den Hof ein und gelangten mittelst einer Leiter an das Fenster des Speiseraums, vor dem sich ein Drahtgitter befand. Sie durchschnitten dasselbe und drangen i. d. Speisekammer ein. Sie entwendeten Lebensmittel wobei sie die Eier an Ort und Stelle austranken. Dann gingen sie wieder in den Hof zurück, um auch der Küche von hier aus einen Besuch abzustatten. Sie nahmen das Oberteil des Küchenfensters heraus, wodurch es ihnen möglich wurde das Fenster von innen zu öffnen und in die Küche einzusteigen. Um ungestört zu sein, schlossen sie die Küchentüre ab. Hier eigneten sich die Eindringlinge einen Radio-Apparat mit Lautsprecher, Marie Philipps, an und hielten auch einige Wäschestücke mitgehen. Zur Erleichterung des Rückzuges hatten die Diebe eine Leiter in den Nachbargarten gestellt, und von hier aus nahmen sie unmerklich den Weg durch mehrere Gärten ins Freie. Die Untersuchung dieses Falles ist eingeleitet. — Dieser Einbruch hat eine gewisse Ähnlichkeit mit demjenigen im Winter ds. Jrs. in einem Hause der Weisenburgerstraße. Es dürfte darauf hinzuweisen sein, Leitern an den Gebäulichkeiten nicht anhängen zu lassen, um dadurch den Dieben das Handwerk nicht zu erleichtern.

u Bund „Königin Luise“. Am vergangenen Sonntag veranstaltete die Ortsgruppe Hochheim im Kaiserhof einen Deutschen Abend, der einen starken Besuch aufzuweisen hatte. Das Gebotene fand allgemeinen Beifall, so daß die Besucher auf ihre Rechnung kamen. Nach einem schneidigen Eröffnungsmarsch, ausgeführt von Mitgliedern der Stahlhelmkapelle Mainz, begrüßte die Ortsgruppenführerin Fräulein Pabstmann die Anwesenden. Das folgende im Mittelpunkt des Abends stehende Theaterstück „Über alles das Vaterland“ wurde in seinen einzelnen Rollen auf das Beste gespielt. Die Handlung des Stückes ist so ganz aus dem jetzigen Volksleben genommen und war mit seinem tragischen Ende außerordentlich wirkungsvoll. Zwei Gedichte, die von Mitgliedern des Bundes vorgetragen wurden, fanden großen Beifall der Hörer. So kann die noch junge Ortsgruppe mit Stolz auf den

Jede Bohne: Qualität jede Tasse: Genuß jeder Tropfen: Gesundheit — das ist Kaffee Hag.

Erfolg des Abends zurückblicken. Der starke Besuch aber erwies, daß es auch in Hochheim eine stattliche national gefühlte Deutsche gibt. Heil!

Morgen sind Sie an der Reihe — Frau Radtke! Ja, gewaschen muß schon werden. Aber — mach! So, wie die Persilwerke es schon immer empfohlen, dann von Anstrengung wirklich keine Rede mehr sein. Ueber die Wäsche mit Sento-Bleich-Soda soll eingeweicht morgens einmal ein Viertelstündchen mit Persil gelassen damit bleibt Ihnen jede besondere Bleiche erspart.

Radfahrer-Verein 1899. Am Pfingstmontag fährt Verein eine kleine Tour nach Raunheim, Reiskirchen. Unsere Jugend wird bei gutem Wetter Waldspiele spielen. Wir bitten sämtliche Mitglieder, Freunde und Bekannte des Radspors an der Fahrt teilzunehmen. Abfahrt 1 Uhr am Friedhof. All Heil!

Zum Gesangswettbewerb des Gesangsvereins „Liedertafel“. Die Festtage zum Jubiläum des Gesangsvereins „Liedertafel“ zeigen sich in nächster Nähe. Das verraten uns die Vorbereitungen des Vereins, die sich immer mehr ihrem Höhepunkt nähern. Wie bei all solchen Festlichkeiten ist es der persönliche Wunsch der Festleitung, daß unsere ganze Gemeinlichkeit dem Jubiläum inneren und äußeren Anteil nimmt. Innere Anteil ist der, daß uns dieses Fest ins Herz wächst, man davon spricht, darüber denkt, trotz so vieler Not. Teilnahme muß sich darin zeigen, daß Hochheim seine als Festort über seine bisherige Größe verbessert. Freude mehr Farbe! Ein einziges Mittel der äußeren Teilnahme ist die Ausladung der Häuser. Für die zahlreichen auswärtigen Festgäste wird es einen nachbarn Einbruch vermitteln, wenn Hochheim in einem großen Farbenmeer prangen würde. Feste bringen Gäste! unsere Heimatstadt kann einen großen Nutzen davon haben wenn wir Leute laden! Helft alle dazu! Schmeißt Hochheim zum Jubelfest der „Liedertafel“. In diesen Tagen den einzelnen Mitgliedern des Vereins in allen Familien sprechen, um den Verlauf von Tannengrünlanden zu sichern. Das Angebot sollte viele veranlassen, von der schmückung der Häuser bereitwillig Gebrauch zu machen, zum frohen Fest sich Menschen und ihre Heime sich glücken lassen festlich zeigen.

Turnfest in Wider. Der Turnverein Wider feiert den beiden Pfingstfeiertagen das Fest seines 25jährigen Bestehens. Die Festfolge steht für den 1. Feiertag vor: 8 Uhr große Jubelfeier, Ehrung der Gründer und Turnerische Übungen, Gesang- und Musikvorträge. Der Feiertag bringt um 2 Uhr den Festzug durch die Ortsgasse. Hieran turnerische Vorführungen. Wenn auch der Verein sein 25jähriges Bestehen feiert, so muß erwähnt werden, daß deutsches Turnen schon sehr früh in Wiesbaden, bereits im Jahre 1848 bestand dort ein Verein. Im Besitze des am Pfingsten jubelnden Vereins befindet sich noch die alte Vereinsfahne von 48, so daß Turnhul aus dem gleichen Jahre.

Pfingstgedanken.

Mitten im Mai läuten Pfingstgloden. Das erste an Baum und Strauch, weihen leuchtende Blüten an dem Feste, dem letzten der drei großen Feste des Kirchenjahres, den freudigen Rahmen. Das Maie und jarte Schönheit liegt über den Änen und Blumen. Abganz davon zieht auch in die Gotteshäuser ein, an den Altären Blumen haufen und die Frühlingssonne und sieghaft durch die Fenster bricht. Und Gott segnet an diesem Feiertage drücken und drinnen seine frohe Lust.

Wir feiern Pfingsten als das Geburtsfest der christlichen Kirche. Jener denkwürdige Tag, an dem in Jerusalem Apostel und Jünger den verheiraten heiligen Geist empfingen, jene Stunde, in der er ihnen in Gestalt feuriger Zungen

Das Auge des Ra.

Roman von Edmund Scholl

Schon vom frühen Morgen an brachten Extrazüge Tausende und Abertausende hinaus nach dem Grunewald. Man hatte auf sehr starken Verkehr gerechnet, aber der Ansturm des Publikums übertraf alle Voraussetzungen. Es handelte sich für die meisten nicht um eine Entscheidung von sportlichem Wert, sondern man fühlte sich persönlich gepöckelt, war gespannt, wie die deutsche Technik gegen so starke ausländische Gegner abschneiden würde.

Alle Teilnahme der deutschen Besucher des Rennens vereinigte sich natürlich auf die beiden deutschen Apparate in der Spitzengruppe; es handelte sich dabei um eine süddeutsche Firma und um die Leichtmetallmaschine der Firma Bernia und Oppen. Und vielleicht gerade wegen der bisherigen Unbekanntheit Bernias und Oppens verschwendete das Publikum seine ganze Vorliebe auf diese beiden Ingenieure, die sozusagen über Nacht berühmt geworden waren.

Man hatte ihren Apparat bei den Vorprüfungen gesehen, man hatte die Schleifen und Loophins bewundert, die Oppen und Bernia geflogen waren, man erkannte ihre Gesichter, und als die beiden in einem großen offenen Wagen eine halbe Stunde vor acht Uhr eintrafen, jubelte ihnen alles zu. Der Wagen konnte sich kaum seinen Weg bahnen, und der Chauffeur machte ein ungehaltenes, ungnädiges Gesicht, fügte sich dann aber mit bitter-süßer Miene in das Unvermeidliche. Bernia sah mit dem Ingenieur Thalmann im Rückspiegel des Wagens. Oppen mit seiner Frau hatten die beiden anderen Plätze inne. Bernia und Oppen winkten mit der Hand, und nament-

lich Bernia lachte über das ganze Gesicht, als habe er schon den Sieg in der Tasche, während Oppen der begeisterte Empfang peinlich zu sein schien. Ganz stumm und bewegungslos saß neben ihm Ellmor. Ichante mit weiten, ein wenig erschrockenen Minderungen über die aufgeregte, brüllende, Hüte schwenkende Menge hin. Oppen flüsterte ihr irgendetwas zu, und sie nickte.

Nun kamen dicht hintereinander die anderen Teilnehmer am Wettbewerf, mehr oder minder begeistert begrüßt. Dann wurde es stiller auf den weiten Rasenflächen, alles drängte zu seinen Plätzen und zu den Tribünen.

Bernia schnallte den Riemen seiner Lederkappe fest und unterhielt sich währenddessen mit dem Ingenieur Thalmann. Oppen war längst mit dem Umschleiden fertig und ging an Ellmors Seite hinaus auf den Platz. Beide schwiegen, dann fragte Oppen mit einem kleinen Lächeln: „Noch immer verzagt, kleine Ellmor?“

Sie schüttelte stumm den Kopf und sah ihn mit einem verzweiften Lächeln an: „Ich glaube nicht, Konni.“ Aber in Wahrheit hatte eine furchtbare Erregung von ihr Besitz ergriffen. Sie war zu müde, um unruhig und voller Angst zu sein. Als Mac Garcon auf sie zutrat, wollte sie Oppen noch schnell ein paar Worte zuflüstern, aber er ging Mac Garcon bereits entgegen und schüttelte ihm die Hand. Sie wurde dem Amerikaner vorgestellt, und er lud sie ein, auf der Tribüne dem Abflug zuzusehen. Ellmor nahm mit Dank an, aber ihr Herz pochte ihr bis an den Hals.

Bernia kam, und nun wandte sich Oppen ihm wieder zu, sah seiner Frau noch einmal forschend und mit einem freundlichen Lächeln in die Augen.

„Sei ruhig! Alles wird gut gehen, kleine Ellmor! Sei ruhig!“ flüsterte er ihr noch zu.

„Konni!“ rief Bernia. Da reichte Ellmor Oppen die Hand, und er sich darauf nieder zum Kuss. „Gott schütze dich!“ flüsterte Ellmor totenblau. „Schütze dich, Konni!“ Sie hielt seine Hand fest mit den Händen umklammert.



Er machte sich ein wenig verwirrt frei, dann die beiden fort, zu den Gassen hinüber, und sie ihnen nach, bis Mac Garcon ihr den Arm bot und hinaufführte zur Tribüne. (Fortsetzung)

Zeugen die Mängel, daß sich Chlorodont zur Erlangung schöner weißer Zähne immer bewährt hat. Allein in Deutschland sind es über 6 Millionen Menschen, die täglich die berühmte Chlorodont-Zahnpasta benutzen. In dieser allgemeinen Verbreitung und in der langjährigen Bewährung liegt ein starker Beweis für die vorzügliche Reinigungsart und für die Beliebigkeit der bei Chlorodont-Zahnpasta, die infolge ihres angenehmen Pfefferminzgeschmacks auch von Kindern bevorzugt wird. Preis: 60 Pf. und 80 Pf.

Bekanntmachungen des Stadt Hochheim am Main

Dienstag, den 17. Mai 1932, vormittags von 8—10 Uhr findet an der Stadtkasse hier die Auszahlung der Sozialrentnerunterstützung, sowie der Zusatzrenten statt.
Hochheim am Main, den 11. Mai 1932.
Der Magistrat: Schloffer.

Betr. Omnibuslinie Mainz—Hochheim

Die Reichsbahndirektion Mainz teilt mit, daß die sogenannte Theaterfahrt Mittwochs bis auf weiteres beibehalten wird. Ferner wird zur Belebung des Verkehrs an Sonntagen zwischen Mainz und Hochheim eine verbilligte Sonntagsruckschiffahrt zum Preise von 80 Pfg. eingeführt. Schließlich ist noch die Gültigkeit der Arbeiterwochenkarten auf die Sonntage ausgedehnt worden.
Hochheim am Main, den 11. Mai 1932.
Der Magistrat: Schloffer.

Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen für die Überführung (Ein- u. Ausfuhr) u. die Anpflanzung von Reben.

(Blind-, Wurzel- u. Pfropfreben in der Prov. Hessen-Nassau (Stand vom 1. Januar 1932).)

1. Anpflanzung von Reben, die aus derselben Gemarkung stammen.

- 1.) Die Anpflanzung in reblausfreien Gemarkungen bedarf keiner Genehmigung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz.
- 2.) Bei der Anpflanzung in reblausverseuchten Gemarkungen ist folgendes zu beachten:
 - a) die Verpflanzung von Wurzel- und Pfropfreben bedarf einer besonderen Genehmigung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz. Außerdem ist eine Entseuchung vor dem Anpflanzen vorgeschrieben, es sei denn, daß die Reben innerhalb derselben Weinbergspartelle oder aus einer unmittelbar angrenzenden und im Eigentum (oder Pacht oder Nutzung) derselben Person stehenden Weinbergspartelle stammen.
 - b) die Anpflanzung von Blindreben bedarf keiner besonderen Genehmigung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz; eine Entseuchung vor dem Anpflanzen ist nur dann erforderlich, wenn die Reben vorher im Weinbergboden eingeschlagen waren. (vergl. § 6 Ziffer 3 und 4 der Oberpräsidialverordnung vom 16. August 1905 in der im „Wegweiser“ S. 85 veröffentlichten Fassung.)

2. Überführung von Reben über die Grenzen einer Gemarkung innerhalb der Grenzen eines Weinbaubezirks und Bestimmungen betr. Anpflanzen.

- 1.) Die Überführung aus reblausfreien Gemarkungen nach reblausfreien oder verseuchten Gemarkungen bedarf keiner Genehmigung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz und keiner Entseuchung vor der Überführung.
- 2.) Die Überführung aus reblausverseuchten Gemarkungen nach reblausfreien Gemarkungen ist verboten, nach verseuchten Gemarkungen nur mit Genehmigung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz und nach einer vor der Überführung erfolgten Entseuchung gestattet.
- 3.) Eine Entseuchung vor dem Anpflanzen in reblausfreien Gemarkungen ist nicht erforderlich; wegen der Entseuchungspflicht in verseuchten Gemarkungen gelten die Bestimmungen der folgenden Ziffer III Abs. 3, es sei denn, daß in der Überführungsgenehmigung etwas anderes bestimmt wird. (vergl. § 6 Ziffer 1 und 3 der Oberpräsidialverordnung vom 16. August 1905 in der im „Wegweiser“ S. 85 veröffentlichten Fassung.)

3. Überführung von Reben über die Grenzen eines Weinbaubezirks und Bestimmungen betr. Anpflanzen.

- 1.) Die Überführung bedarf einer besonderen Genehmigung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz und im Allgemeinen einer Entseuchung vor der Überführung.
- 2.) Eine Entseuchung vor der Überführung ist nicht erforderlich:
 - a) wenn es sich um einjähriges Blindholz handelt, das nachweislich noch nicht im Weinbergboden eingeschlagen war und aus einer unverseuchten Gemarkung stammt;
 - b) wenn die betreffenden Wurzel- oder Pfropfreben aus staatlich anerkannten, in reblausfreien Gemarkungen gelegenen Rebschulen stammen.
- 3.) Vor dem Anpflanzen in reblausverseuchten Gemarkungen müssen alle, auch die aus staatlich anerkannten Rebschulen stammenden Wurzelreben entseucht werden. — Pfropfreben, die aus staatlich anerkannten, in reblausfreien Gemarkungen gelegenen Rebschulen stammen, u. Blindreben müssen nur dann entseucht werden, wenn diese vor dem Anpflanzen im Weinbergboden eingeschlagen waren. (vergl. § 3 Abs. 3 des Reichsgesetzes betr. die Verpflanzung der Reblaus vom 6. Juli 1904 „Wegweiser“ S. 64 Ziffer 27 der Grundzüge hierzu vom 1. Februar 1923 „Wegweiser“ S. 67; § 6 Abs. 3 der Oberpräsidialverordnung vom 16. August 1905 in der im „Wegweiser“ S. 85 veröffentlichten Fassung; Erlaß des Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 5. Juni 1931 H. 1.)

4. Anzeigepflicht für alle Rebpflanzungen.

- 1.) Die Pflicht Reben zu pflanzen oder zum Zwecke der Erzielung von Wurzelreben Blindholz einzuschlagen ist mindestens 8 Tage vor Beginn der Pflanzarbeiten der zuständigen Ortspolizeibehörde ausnahmslos anzuzeigen.
- 2.) Die Ortspolizeibehörde erteilt über die Anzeige eine schriftliche Bescheinigung und kann die Anpflanzung verbieten, wenn die vorgeschriebenen Überführungsgenehmigungen des Oberpräsidenten der Rheinprovinz oder die Bescheinigung über die vorgeschriebene

Wiesbaden. (Zum Brand im Viehbrich Strandbad.) Entgegen verschiedenen, insbesondere in der auswärtigen Presse erschienenen irreführenden Nachrichten muß festgestellt werden, daß das Strandbad in Wiesbaden-Viehrich nicht abgebrannt ist, sondern daß dem Feuer lediglich die Restaurationsräume zum Opfer gefallen sind. Die Garderoben, die räumlich von dem abgebrannten Restaurationsgebäude getrennt liegen, sind ausnahmslos erhalten geblieben. So daß der Badebetrieb in dem Strandbad Wiesbaden-Viehrich, ebenso wie der in Wiesbaden-Schierstein, am Pfingstfesttag eröffnet werden kann.

Kassel. (Eine glückliche Gemeinde.) Die Gemeinde Iba hat im Gegensatz zu vielen anderen Gemeinden das Glück, keinerlei Schulden zu besitzen. Darüber hinaus konnten sogar ohne Gefährdung des Haushaltsausgleichs die Gemeindefiskal zur Grundvermögenssteuer von 280 auf 200 v. H. gekürzt werden.

Groß-Berau. (Durch ein Auto schwer verletzt.) In Büttelborn wurde der sozialdemokratische Parteivorstand Hagener aus Mörkelben von einem Personenauto auf seinem Fahrrad erfasst. Er geriet unter die Räder des Autos und mußte lebensgefährlich verletzt ins hiesige Krankenhaus eingeliefert werden. Die Ärzte hoffen, ihn am Leben erhalten zu können.

Mainz. (480000 M. Baugeld der zugeteilt.) Die Bau- und Wirtschaftskasse Mainz hielt in der Stadthalle ihre 6. öffentliche Zuteilung von Baudarlehen ab. Anwesend waren circa 500 Bauparier. Direktor Ritz gab bekannt, daß es der Bauparlasse Mainz trotz der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage gelungen sei, wiederum einer großen Anzahl Bauparieren den Betrag von 404 200 Mark zuzuteilen. Damit ist die Summe der Zuteilung seit Januar 1931 auf 2 114 200 Mark gestiegen. Die Bauparlasse Mainz war damit in der Lage, jeden zweiten Tag ein Häuserdarlehen zu finanzieren.

Mainz. (Das Urteil im Heilversheimer Prozeß.) Nach zweitägiger Verhandlung verkündete das Bezirkschöffengericht in Mainz das Urteil gegen den Bauernführer Otto Stallmann aus Heilversheim (Kr. Oppenheim). Er hatte in einer Bauernversammlung in einer Resolution die Bauern aufgefordert, keine Steuern und Abgaben mehr zu leisten. Das Bezirkschöffengericht verurteilte Stallmann zu 100 Mark Geldstrafe. Strafmildernd im Betracht, daß der Angeklagte als Bauernführer in einer Notlage der Landwirte die Grenzen des Zulässigen überschritten habe.

Oppenheim. (Frostschäden in den Weinbergen.) Wie sich jetzt feststellen läßt, hat der Frost in der Nacht auf den 6. Mai in den Lagen in der Gemarkung von Dieheim 30 bis 40 Prozent Schaden verursacht. Auch bei dem Schnee- und Hagelgewitter haben der Weinstock sowie die Obstbäume schwer gelitten.

Gießen. (Mit dem gestohlenen Auto auf Lebensfahrt.) Ein raffinierter Geschäftseinbruch wurde am Donnerstag morgen hier ausgeführt. Diebe brachen die im südlichen Stadtteil gelegene Garage des Gummi-fabrikanten Poppe auf und entwendeten einen Personenwagen. Mit diesem fuhren sie bei einem Herrenbelleidungs-geschäft vor. Während der Motor mit höchster Tourenzahl lief, zertrümmerten die Diebe zwei Schaufenster und entwendeten zwei Anzüge und acht Mäntel. Das alles war die Tat einiger Minuten. Aus dem Schlaf aufgeschreckte Anwohner sahen nur noch zwei oder drei elegant gekleidete Männer in das Auto zurückspringen. Der Wagen wurde später auf der Landstraße bei Bürgel gefunden.

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 6 Wettermeldung, anschließend Gymnastik I; 6.30 Gymnastik II; 7 Wetterbericht, anschließend Frühkonzert; 7.30 Konzert; 8.30 Wasserstands-meldungen; 11.50 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 12.30 Konzert; 12.50 Nachrichten; 12.55 Namen- und Zeichen; 13.30 Konzert; 14.30 Nachrichten; 14.10 Werbelkonzert; 15.30 Wetterbericht; 15.10, 16.55, 18.15, 19.15 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen; 17.30 Konzert; 22.20 Zeitangabe, Nachrichten.

Sonntag, 15. Mai: 6.15 Hamburger Fasentonzert; 8.30 Evangelische Morgenfeier; 9.30 Stunde des Chorgesanges; 10.30 Konzert; 11.30 Bachantate; 12.30 Konzert; 13.30 13.50 Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14.30 Ständes des Landes; 14.30 Die Zeitstunde des Eigentrentages, Hörbild; 15.30 Regitationen; 16.30 Konzert; 17.30 Blasmusik; 18.30 19.25 Tobeslag von Carl Friedrich Zeller; 19.30 Vortrag; 19.35 Nachrichten; 19.35 Brafschöntonzert; 20.15 Johann Strauß, Hörspiel; 22.15 Nachrichten; 22.45 Nachtmusik.

Montag, 16. Mai: 6.15 Hamburger Fasentonzert; 8.15 Katholische Morgenfeier; 11.30 Erzählung; 11.30 Bachantate; 12.30 Konzert; 13.30 Konzert; 14.30 Jugendstunde; 15.30 Schallplatten-plauderei; 16.30 Konzert; 18.30 Hörbericht von der Wasserfuppe; 18.25 Vorlesung; 18.50 Nachrichten; 19.30 Das tolle Herz, Hörspiel; 20.30 Konzert; 22.20 Nachrichten; 22.45 Nachtmusik.

Dienstag, 17. Mai: 15.20 Hausfrauen-Nachmittag; 16.30 Konzert; 18.25 Vortrag; 18.50 Ein Streifzug durch das Privatrecht der Sowjetunion, Vortrag; 19.30 Tanzg. Stafscherportage; 20.30 Jüther-Konzert; 21.10 Vorlesung; 21.30 Konzert; 22.45 Lieberstunde; 23.15 Tanzmusik.

Mittwoch, 18. Mai: 15.20 Jugendstunde; 18.25 Rechen-tische, Plauderei; 18.50 Werkstudenten, Gespräch; 19.30 Hör-bericht aus Rogau; 20.30 La Gioconda, Oper; 22.45 Nachtmusik.

Donnerstag, 19. Mai: 15.30 Jugendstunde; 18.25 Stunde des Buches; 19.30 Vortrag von Graf Westarp; 19.30 Vorlesung; 20.30 Der Mensch Nr. 17381, Hörspiel; 21.30 Sinfonie-Konzert; 22.45 Nachtmusik.

Freitag, 20. Mai: 18.25 Der Viehhandel in der Volks-wirtschaft; 18.50 Arztvortrag; 19.30 Die Braut- und Waf-felschlacht, Geschichte; 19.45 Aktueller Dienst; 20.45 Chan-sons aus zwei Jahrhunderten; 21.30 Klassische Musik; 22.45 Nachtmusik.

Samstag, 21. Mai: 14.30 Konzert; 15.30 Jugendstunde; 18.25 „Der Mythos über Berthold Schwarz“, Vortrag; 19.30 Vom Laufendes Band und Arbeiterchiffal, Vortrag; 19.30 Vom Clowen der Manage zum Exzentris des Varietes; 20.15 Orchesterkonzert; 21.45 Der Stein, Kantate; 22.45 Tanz-musik.

... mit dringendem Glaubenssetzer besetzte, de-
... den Anfang der Christenheit überhaupt, denn von
... an breitete sich das Evangelium des Heilandes aus und
... sich schließlich den ganzen Erdball; und gleichzeitige
... die Gemeinde Christi und wurde zu einer die ganze
... umfassenden Gemeinschaft. Der erste Pfingsttag
... das Erlösungswort des Heilandes, der an diesem
... seine jungen Kirche den Schächer sandte. In wenigen
... Jahren, ward es im Laufe der Jahre, der Jahrhunderte
... der Jahrtausende vollendet in unzähligen Menschen aller
... Völker, die sich zu Christus bekannten. Noch steht
... Fels, auf den der Herr seine Kirche baute, der Triumph
... göttlichen Lehre und zugleich auch der stehenden Kirche
... ein zeitlich vorübergehender, sondern ein bis ans Ende
... Zeiten und Welten reichender Sieg.

In unserem allzulebte auf das Materielle eingestellten
... Leben ist es angebracht, daran zu erinnern, daß
... Pfingstfest ein Fest des Geistes und des Geistigen ist.
... werden auf die Dauer nur materielle Weltanschau-
... nur auf das Diesseits gerichtete Gedankengebäude
... können, denn der Mensch verlangt in der Tiefe
... Lebens nach dem Geist, dessen Hauch er selbst in sich
... spürt. Wir sehen den Menschen aller Zeiten nach dem
... streben, sehen ihn arbeiten an der Enträufelung
... letzten Geheimnisse der Seele; wir haben erlebt, daß
... Laufe der Geschichte große Reiche, gigantische Bauten und
... Werke von Menschenhand zusammenbrachen, daß aber
... geistigen Strömungen geblieben sind und weiterwirkten,
... daß sie sogar stärker waren als riesige Heere und sich
... Bölker untertan machten. Im Christentum ist der götti-
... Geist der Wahrheit, der Liebe und der Erlösung fort-
... während wirksam, die sittlichen Ideen des Christentums ha-
... mehr als einmal die Welt grundlegend geändert und
... neu aufgebaut. Die Ewigkeit des Geistes bleibt in ihm und
... es über alle Fahrnisse hinweg, sie trägt und hält
... uns inmitten zusammenstürzender Götterbilder, wenn wir
... zu ihr bekennen.

Es ist notwendig, im Zeitalter der Gottlosenverbände
... zu sprechen, daß dem Christentum Streiter erstehen
... müssen, erfüllt vom Geiste wie damals? Noch niemals hat
... die unglaubliche Welt die christliche Kirche so stark und um-
... angegriffen als heute. Die Antwort auf unsere Frage
... zwingend vor den Augen: es gilt heute mehr denn je,
... das religiöse und kulturelle Gut des Christentums in den
... Generationen vor dem Feind zu retten.
... wieder ist die Aufgabe groß, wieder ist die Stunde welt-
... entscheidungsschwer. Auch in uns soll und muß
... des Pfingstfestes leben und zu praktischen Taten
... Christentums anfeuern, damit die Mächte der Nacht
... Haus auch fernerhin nicht überwältigen. Das allein ist
... Bedeutung des Pfingstfestes 1932.



Die Jahresversammlung der DGB, die mit der Mann-
... Wanderausstellung (31. Mai bis 5. Juni) verbun-
... in, bringt in erster Linie die Fachberichte der Preis-
... der Wanderausstellung, und zwar am Ausstel-
... Donnerstag zunächst über die Abteilungen Pferde-
... Rinderzucht, anschließend über Schaf- und Schweine-
... Zucht, schließlich über Geflügelzucht, sämtlich im „Rosen-gar-
...“, am Sonntag über Kanarienzucht („Rosen-gar-
...“).
... wert ist noch eine Versammlung für Obst- und
... Weinbau, die am Mittwoch, und eine Versammlung zur
... der des Maisbaues, die am Freitag anberaumt ist.
... Hauptversammlung der DGB, die am Donnerstag fest-
... Die Teilnahme an sämtlichen Versammlungen der
... ist kostenlos.

Schrecklicher Tod an der Kreisfäße.

Elz bei Limburg. Ein 60-jähriger Arbeiter wollte
... arbeiten an der Kreisfäße über diese hinwegklettern,
... einen Gegenstand zu holen. Dabei kam er mit dem Ab-
... in die Kreisfäße, die ihm ein Bein durchschnitt und auch
... den Unterleib drang. Der bedauernswerte Mann war
... nach wenigen Minuten verblutet.

Fürfingergelast erdrückt die Kommunen.

Suba. Der Magistrat hat die diesjährigen Haus-
... Beratungen nunmehr abgeschlossen. So daß der Etat für
... 1932/33 öffentlich ausgelegt und der Stadtverordnetenver-
... zugewiesen werden kann. Die Ausgaben sind ge-
... dem Vorjahr noch weiter eingeschränkt worden. Die
... vorgeschlagenen Steuerfäße halten sich auf der Höhe des
... Vorjahres. Der Ausgleich wird schon dadurch unmöglich
... daß infolge der wachsenden Wohlfahrtskosten aus
... den Vorjahren ein Fehlbetrag von rund 250 000 Mark auf
... die Ausgaben-seite übernommen werden muß. Der gleiche
... Betrag ist auch in dem neuen Haushaltsjahr zunächst nicht
... zum Ausgleich zu bringen. Ebenso wie die meisten anderen
... Kommunen und Kommunalverbände wird auch die Stadt
... Suba erst nach dem Abschluß der an den zentralen Stellen
... des Reiches geführten Verhandlungen über die finanzielle
... Kürzung dieser Notzeiten endgültig in Ordnung zu bringen.

Frankfurt a. M. (Gefährlicher Kinder-
... freud.) Ein Frankfurter Großes Schöffengericht verur-
... teilt nach mehrstündiger Verhandlung den Malvanfleur R.
... wegen Vergehens an minderjährigen Mädchen
... in vier Jahren Gefängnis. Mit Rücksicht auf die Auf-
... führung der Kriminalpolizei ein außerordentlich gefährlicher
... Mensch verurteilt, der schon seit Jahren die städtischen An-
... stalten unsicher macht. Der Angeklagte ist mehrfach ein-
... fache verurteilt und stand schon mit 15 Jahren wegen des
... Verfalls auf ein Mädchen vor dem Landgericht. Auf-
... hängung in eine durch und durch kriminelle Persönlichkeit. Als
... Junge, der schon in der Schule wie ein Rabe stahl, wurde
... von den verzweifelt Eltern in die Fürsorge, in Heil-
... anstalten gebracht, aber auch dort stahl er hemmungslos.
... brach aus, bekam abwechselnd mit Verurteilungen den Para-
... graph 51 anheftend.

Entscheidung nicht vorliegen. (vergl. § 1 der Oberprüfungsordnung vom 16. August 1905 in der im „Wegweiser“ S. 85 veröffentlichten Fassung; Erlaß des Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 21. Dez. 1931 Nr. 1.)
Anmerkung: Der „Wegweiser durch die staatliche Nebelausbelämpfung usw.“ ist bei dem Oberleiter der staatlichen Nebelausbelämpfung für den Bezirk I und II der Rheinprovinz in Koblenz, Oberpräsidium, zum Preise von 1.50 RM. zu beziehen.
Wird veröffentlicht.
Hochheim am Main, den 8. Februar 1932.
Die Polizeiverwaltung: Schloffer.

Das gibts nur einmal,

so viele Vorteile wie bei KINESSA-Bohnerwachs. Eine Pfundbox reicht für ca. 80 qm. Parkett und Linoleum (5-6 Zimmer), gibt harten, trübseligen Spiegel- und Glanz, der monatelang anhält und immer wieder nachgewischt werden kann, auch mit warmem Wasser. Das Beste ist das Billigste. Wer wirklich sparen will, pflegt Parkett und Linoleum nur mit



KINESSA

BOHNER-WACHS

Jean Wenz, Zentral-Drogerie



Todes-Anzeige

Heute morgen verschied plötzlich unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

August Jäger

Nachwächter

im 69. Lebensjahre nach kurzem Leiden.

Die trauernden Kinder

Hochheim, Flörsheim, Massenheim, den 13. Mai 1932

Die Beerdigung findet am Pfingstmontag in Massenheim, nachmittags um 3 Uhr statt.

Aenne Stemmler

Karl Wagner

Verlobte

Pfingsten 1932

Hochheim a. M.

Mainz-Kastel

Herzliche Bitte!

Wir bitten die verehrte Einwohnerschaft Hochheims zu unserem Jubiläumsfest verbunden mit Nationalem Gesangswettbewerb am 11., 12. und 13. Juni 1932 den Festgästen durch Häuser- und Flaggenputzwerk ein herzliches Willkommen zu entbieten und einen angenehmen festlichen Aufenthalt zu bereiten.

Männergesangsverein „Liedertafel“
Hochheim am Main

Wochenpielplan

des Staatstheaters zu Wiesbaden vom 14. Mai - 22. Mai 1932

Großes Haus		
Samstag	Die Jäuberflute	Anfang 19.30 Uhr
Sonntag	Tristan und Isolde	Anfang 17.30 Uhr
Montag	Im weißen Rößl	Anfang 19.30 Uhr
Dienstag	Boris Godunow	Anfang 19.30 Uhr
Mittwoch	Die große Katharina	Anfang 19.30 Uhr
Donnerstag	Der Mikado	Anfang 19.30 Uhr
Freitag	Benvenuto Cellini	Anfang 19.30 Uhr
Samstag	Im weißen Rößl	Anfang 19.30 Uhr
Sonntag	Rienzi, der letzte der Tribunen	Anfang 18.30 Uhr
Kleines Haus:		
Samstag	Himmelsstürmer	Anfang 20.00 Uhr
Sonntag	Vor Sonnenuntergang	Anfang 20.00 Uhr
Montag	Der Raub der Sabinerinnen	Anfang 20.00 Uhr
Dienstag	Himmelsstürmer	Anfang 20.00 Uhr
Mittwoch	Einbrecher bevorzugt	Anfang 20.00 Uhr
Donnerstag	Der 18. Oktober	Anfang 20.00 Uhr
Freitag	Vor Sonnenuntergang	Anfang 20.00 Uhr
Samstag	Signor Bruschino	Anfang 20.00 Uhr
Sonntag	Der Biberpelz	Anfang 20.00 Uhr
Stadttheater Mainz		
Sonntag	Ständchen bei Nacht	Anfang 20.00 Uhr
Montag	Ständchen bei Nacht	Anfang 20.00 Uhr
Dienstag	Alessandro Stradella	Anfang 19.30 Uhr
Mittwoch	Clavigo	Anfang 20.00 Uhr
Donnerstag	Othello	Anfang 19.30 Uhr
Freitag	Clavigo	Anfang 20.00 Uhr
Samstag	Cafanova	Anfang 19.30 Uhr
Sonntag	Othello	Anfang 19.30 Uhr

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst

Pfingstsonntag, den 15. Mai 1932.

Tag der Ausgiehung des Heiligen Geistes, Grüttag der Kirche. — Kollekte für die Theologiestudien. Eingang der hl. Messe: Der Geist des Herrn wehet den Erdboden, Allesuja! Und ihm, der alles hält, ist jeder Laut bekannt.

Evangelium: Das Leben des Menschen im Heiligen Geist und das Wirken des hl. Geistes im Menschenleben. 7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Amt, 2 Uhr feierliche Vesper, 5-7 Uhr Beichtstunde besonders für Männer und Jünglinge.

Pfingstmontag, den 16. Mai 1932. Gebotener Feiertag, der Gottesdienst wie Sonntag. Dienstag und Freitag abend 8 Uhr Maiandacht. Verkündigung: In den Ferien fällt die erste hl. Messe aus.

Evangelischer Gottesdienst.

Pfingstsonntag, den 15. Mai 1932.

vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst.

Pfingstmontag, den 16. Mai 1932.

vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Kirchendörferstunde

Donnerstag abend 8 Uhr Jungmädchenabend.

Samstag abend 8 Uhr: Posaunenchorstunde

Unterstützt Eure Lokalpresse!

Statt Karten!

Todes - Anzeige

Gott der Allmächtige hat heute meine liebe Mutter, Frau Geheimsanitätsrat

Auguste Santlus

geb. Gallo

im Alter von 77 Jahren, gestärkt durch die Tröstungen unserer hl. Kirche zu sich in die Ewigkeit gerufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Dr. Santlus

Hochheim a. M., den 12. Mai 1932

Beerdigung: Sonntag, 15. Mai 1932, nachmittags 3 Uhr
Erstes Seelenamt Dienstag

Lungenverschleimung

hartnäckigen Husten, Lufttröhrentarr, Reuchhusten, Bronchialkatarrh, Asthma usw. behebt und lindert selbst in veralteten Fällen der schleimlösende Dehmel's Brust- und Lungentee. Preis 1.15 RM. Zu haben in den Apotheken, bestimmt Amtsapothek, Hochheim

Schreibmaschinen-Arbeiten

werden exakt und sauber ausgeführt:

Flörsheim am Main, Karthäuserstraße 6



Es gibt vieles für Ihre Gesundheit! aber nur ein LEBEWohl für Ihre Augen

Hühneraugen-Lebewohl Bleichdose (a. Plaster) 0.5 Pf. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben:

Zentral Drogerie Jean Wenz

23 Zimmer m. Kü

und Zubehör zu verm

Weierstraße 47.

Pumpe

Seit 1850

für Hand- und Kraft-

sind bedeutend

billiger geworden

Fragen Sie sofort an bei

Marxheimer Pumpen-Fabrik

Math. Westerberger, Mach

66. Westerberger 3. Marxheimer

Hauptstr. 14. Tel. Amt Hochheim

Anfrage nimmt entgegen

Emil Christ, Kohlenhandl

Hochheim am Main



Gummi-Stempel

Email-Milde

Stempel-Menfili

usw. liefert preis

billig und schnell

Richard Ma

Mühlstraße 2, Fernrei



Liegt am Morgen frischer Tau,
Wird's Wetter klar, der Himmel blau

Gesund wie frische Luft!

Was für ein köstliches Gefühl schenkt frische persilgewaschene Wäsche! Wie das belebt und verjüngt, wie wohl das dem Körper tut! Häufiges und richtiges Waschen der Wäsche mit Persil hilft in der Tat die Gesundheit schützen und beugt Krankheiten vor, denn

Persil desinfiziert die Wäsche gleichzeitig!

Aber immer: Persil allein und richtig gebrauchen — auf je 3 Eimer Wasser 1 Normalpaket Persil — das gibt eine blütenweiße, frischduftende und keimfreie Wäsche!

Persil schont Gesundheit und Wäsche!

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Der Sonntag

des Neuen Rothheimer Stadtanzeiger

Samstag, den 14. Mai 1932

9. Jahrgang 9

Nummer 19

Wingstun
im
Loot

Von Vilom.

Wenn die zarten Zweige der Weiden die Ufer mit grünen Schleieren verhängen, wenn das Wasser beginnt, sommerlich zu riechen in der wärmer gewordenen Sonne, wenn der Mai uns zwei Pfingsttage schenkt, die wie ein schönes Versprechen des Sommers sind, dann wollen wir in aller Frühe unser Boot herausziehen aus der Verhüllung und ein paar Tage lang zwischen vielen Ufern hin und herschwimmen, uns braun brennen lassen und Ferien spielen.

Um sechs Uhr müßte in unser Zimmer jemand kommen und uns mit einem vom Tau noch kalten Blütenzweig aus dem Garten wecken. Wie schnell wir dann wach würden! Der Himmel müßte blau sein, mit ersten breiten Strahlen der Frühsonne, und Wiesen und Garten und die blühenden Obstbäume müßten noch schimmern vom kalten Tau der eben vergangenen Nacht.

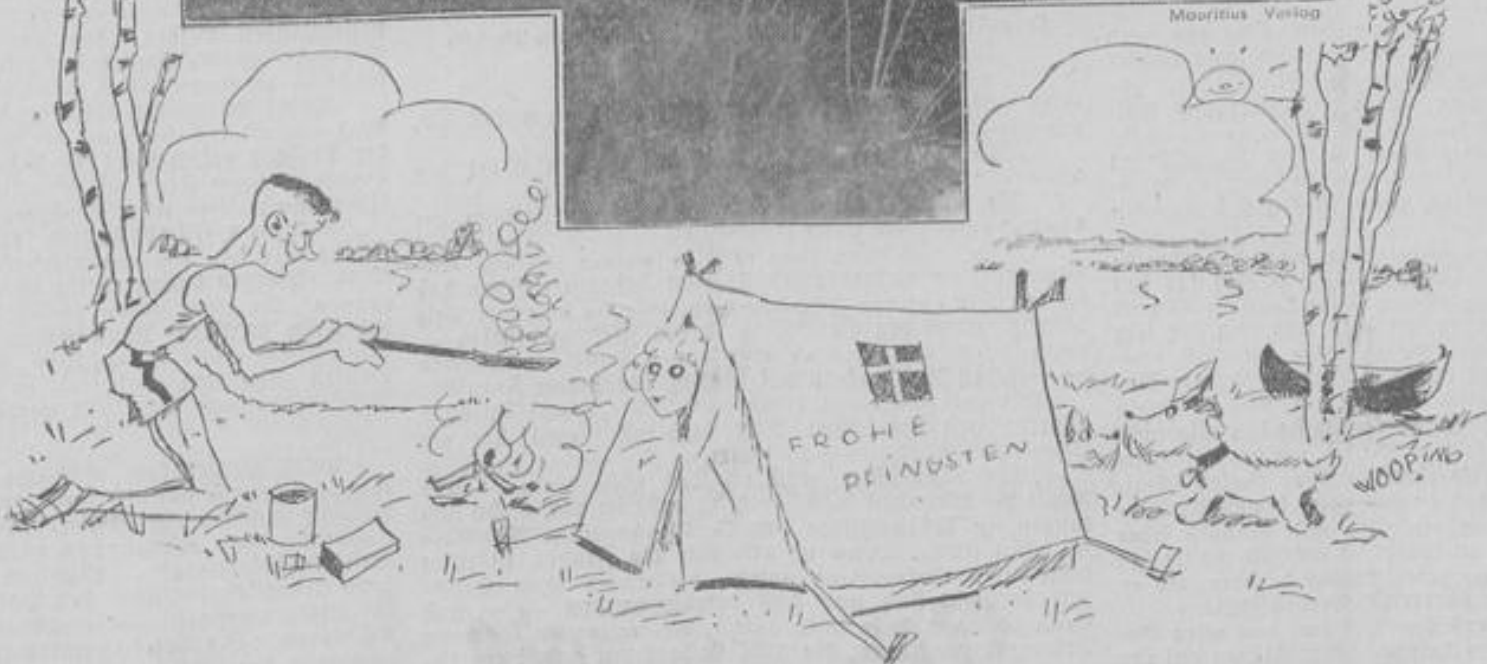
Dann kämen die ersten Schreie der Wasserhühner und der wilden Schwäne aus dem Schilf, eine dünne Reihe tiefe das Wasser hin träufeln, in das wir jetzt mit den ersten andächtigen Schlägen hineingleiten. Stumm würden wir rudern oder paddeln oder den Wind in den Segeln arbeiten lassen, während auf unseren Schultern die aufsteigende Sonne immer wärmer würde, und während weit drüben von den Ufern die ersten Schreie der Tiere kämen und der Rausch, aufsteigend aus den erwachenden Häusern. Immer breiter und mächtiger würde, bis zu den ersten Kirchenglocken, die feierliche Stille des "Tages des Herrn" werden. Um dann recht plötzlich umzuschlagen in die Fröhlichkeit und den lustigen Betrieb des Festes.

Das Wasser wird bewegt und bewegt auch, was auf ihm herumtreibt. Boote ringsum, weiße stolze rauschende Segel, die mit schräger und fähiger Haltung an uns vorüber fahren, kleine eilige Ruderboote mit abgerissenen Kommandostimmen, kleine graze Baddelboote, die wie mit Flügelschlägen über die Gewässer gehen.

Heiß wird der Mittag — und alles ringsherum goldbraun. Die Wasserwögel und die wilden Schwäne sind ins Schilf gegangen, und so werden wir es auch machen, wenn wir einen schönen



Maoritus Verlag



dichtbestandenem Platz gefunden haben. Mit leisem Geräusch schiebt sich das Boot zwischen den dichten grünen Halmen hindurch, wir ziehen es an Land und legen uns auf das Wiesenfledchen unter den Weidenbaum. Wir haben wunderbares Essen bei uns, lauter ganz einfache Dinge, die wir „aus der Faust“ essen, und die uns besser schmecken als das luxuriöseste Mahl.

Dann aber, müde vom Wind und von der vielen Sonne, schlafen wir ein wenig, während über den Zweigen unserer Weide und in unserem kleinen Schilfhafen der Wind zu rascheln anfängt, dieser liebe, frühommerliche Wind, der in der Mittagsstille eingeschlafen war.

Wenn wir aufwachen, ist See und Fluß raus von kleinen Wei-

len. Ob wir es wagen wollen zu baden? Wir werden es jedenfalls versuchen, und wünschen uns sehr, daß es möglich sei.

Sonst aber werden wir auf der Wiese spielen, genau so, als ob wir zehn und ein Jahr alt wären. Fangen und Ball, Verstecken und was immer uns einfällt. Vielleicht auch steden wir unserem Boot ein kleines Segel auf, vielleicht auch haben wir ein festes Ziel, das wir heute noch erreichen müssen, und um dessentwillen wir uns jetzt wieder ins Boot setzen und weiter fahren über die unbeschreiblich hell und blau gewordenen Gewässer.

Gegen Abend, so um sechs, kommt die große Platte, die wie eine friedliche, wohlige Müdigkeit der Natur ist. Die Segelboote, die noch nach Haus müssen, hängen sich an die Dampferchen an und

lassen sich in langen Zügen schleppen, mit kleinen matten Schlägen arbeiten sich die Paddler so dahin, und selbst die sportlichen Ruderer scheinen langamer in ihrem ergativen Tempo geworden zu sein.

Es wird Abend, und die Wasserhühner gehen schlafen. Schwarze stehen die Pfähle der Fischerhäuser im Wasser, dunkel die Ufer mit ihren Wäldern vor dem rotgoldenen Himmel. Auch wir legen an, lehren ein, irgendwo.

Zwei Tage, vielleicht nur zwei Tage — aber so angefüllt mit Sonne und Wind und Glanz, daß sie wie zwei Wochen sein können, wenn man sie richtig nützt. Wenn man dies hellste Fest Pfingsten so feiert, wie es einzig gefeiert werden soll: In der neuerwachten, von Frische und Grüne leuchtenden Natur.

...müßig
fig

Da stehen die Inserate zu Pfingsten in Reih und Glied, schön ausgerichtet in der Zeitung. Wie heißt die Rubrik? „Familienanzeigen und Vermischtes.“ Aber so vermischt, wie der Titel, ist es gar nicht. Im Gegenteil: all das ist sehr einheitlich...

„Heinz Müller — Trude Lehmann, Verlobte.“ „Benno Schulze — Frieda Schulze, geborene Meier, Vermählte.“ So geht das durch Spalten und Spalten. Diese Seite mit den Anzeigen ist wie ein großer Garten, und in diesem großen Garten gibt es viele Alleen, und in diesen vielen Alleen stehen zahlreiche Bänke, und auf diesen zahlreichen Bänken sitzen lauter junge, nicht ganz junge, reizere, sehr reizende und alte Mädchen.

Und gerade Pfingsten ist es, das diese Bänke offener, gefeierter, zärtlicher ausfüllt? Ja, wohl! Es ist so richtig, daß gerade zu Pfingsten alle Welt das wissen muß, was da gerade eben diesen Menschenfindern Aufregendes, Beruhigendes, in jedem Falle aber Großes geschehen ist. In diesem heiteren Sonntag im Mai decken sie ihre Karten, ihre Trümpfe, ihre Buben, Damen, Könige vor aller Welt auf.

„Heinz Müller — Trude Lehmann, Verlobte.“ Fünf Worte nur. Aber diese fünf Worte sind ein kleiner Roman. Sie haben sich im Weißwarengeschäft kennengelernt. Er arbeitet im Büro. Er kam, etwas einzukaufen, mein Gott, er weiß gar nicht mehr was... vermutlich ist der Knopf, den er damals dort suchte, längst angehängt, vielleicht schon wieder verlorengegangen. Sie sah nach den Knöpfen — er hatte ein Muster mitgebracht — und er sah sie an. Er beschloß, sie vielleicht das nächste Mal anzusprechen. Es stellte sich heraus, die Cousine eines Mädchens, das im zweiten Nachbarhaus links von ihm wohnte, war mit Trude zur Schule gegangen. An einem Gitter zum Vorgarten dieses Nachbarhauses lernten sie sich kennen. Sie mochten sich eigentlich von Anfang an ganz gern. Sie gingen mit der Freundin tanzen und ins Kino. Dann gingen sie allein ins Kino und tanzten. Dann wurde er arbeitslos. Dann brachte sie ihm, es war Anfang März, die ersten freundlicheren Tage im Jahr, einmal eine Tafel Schokolade und einen kleinen Blumentopf auf sein Zimmer. Seine Mutter machte ihm auf. Heinz war nicht zuhause, nein. Die beiden Frauen standen fast eine dreiviertel Stunde auf der Treppe und sprachen miteinander. Heinz, der dann heimkam, traf sie dort. Und zu Pfingsten werden sie heiraten.

Hans

LIEBE im Tonfilmatelier

Ein Roman von Sybil Morel

(Urheberrecht durch Presse-Verlag Dr. K. Dammert, Berlin SW 68.)

Inhalt des bisher erschienenen Romanhefts:

Auf einem Presseball lernt Lotte Werder, die Gattin eines Privatdozenten, den berühmten Filmregisseur Fred Koster und seine Geliebte, die international bekannte Filmdiva Maud Marion kennen. Koster hat sie aufgefodert, doch die Filmkarriere einzuschlagen, bei der sie reich und glücklich werden könne.

(7. Fortsetzung.)

Lotte Werder war ganz von ihrer hausfraulichen Tätigkeit gefangen. Umsichtig wirtschaftete sie herum; unter ihren emsigen Händen schritt die Arbeit rasch fort. War das noch die gleiche Frau, die von der romantischen Glückseligkeit des Filmballes bezaubert war, die in dem Arm eines abenteuerlichen Mannes, der ihr Tanzpartner war, von Ruhm und Reichtum geträumt hatte? — War das noch die gleiche Frau, die ihren Haushalt aufgeben wollte, um den Verlockungen des Films zu folgen? — Es war nicht zu glauben.

Lotte selbst, beschäftigt mit Besen, Schenkerlappen und Staubtuch, war weit davon entfernt, die Sehnsüchte und Hoffnungen einer verwirrten Ballnacht noch in der nüchternen Wirklichkeit des Alltags fortsetzen zu wollen. Sie mußte sich eilen, ihre Wohnung in Ordnung zu bringen, Essen zu kochen, ihren Mann und ihr Kind zu besorgen. Sie hatte jetzt nicht einmal Ruhe, die Erlebnisse des Festes in ihrem Innern nachklingen zu lassen. Sie wollte die Erinnerung an das Fest aus ihrem Gedächtnis streichen bis auf die stillen, ruhigen Stunden, in denen sie sich ihrem Grübeln überlassen konnte.

Aber in ihrem Schrank hing doch ein Pelz, der vor zwei Tagen noch nicht da war? — Das ließ sich nicht wegleugnen. Ein paar Schritte nur zum Schrank, eine knarrende Tür — dann konnte sie den Pelz sehen, anfassen, anziehen. Diese Erinnerung an den Ball war nicht auszutreiben, war nicht für später aufzubewahren — und auch das andere ließ sich nicht länger beiseite schieben.

Lotte war ja heute nachmittag mit Fred Koster verabredet. Was hatte diese Verabredung noch für einen Sinn, da sie ja doch nicht zum Film wollte und konnte. — Wie sollte Lotte wissen, ob Koster die Laune nicht längst bereuen würde, die ihm beim Tanz überkommen war, weil der Sekt und die Musik und der Trubel des Festes ihn vielleicht auch verwirrt hatten. — Dann war ihm die Verabredung am Nachmittag gewiß peinlich. Es wäre für beide besser, wenn sie nicht stattfinden würde.

Am Tage sah alles ganz anders aus. Lotte hatte ihre kleine Welt, ihren begrenzten Wirkungskreis, in dem sie sich bewährte. — Würde sie in der neuen, großen Welt des Films überhaupt Wurzel lassen können? — Sie konnte die Zweifel an ihren Möglichkeiten nicht zerstreuen. Koster hatte sie mit liebenswürdigen Komplimenten zu zerstreuen vermocht. Aber vielleicht waren seine Worte eben nur — liebenswürdige Komplimente? — Eine Garantie für einen glanzvollen Aufstieg zur Filmdiva hatte er doch schließlich auch nicht gegeben. Es war schon besser, sich alle törichten Träume aus dem Kopf zu schlagen, und sich mit der Rolle einer Ehefrau und Mutter, die das Schicksal einem bestimmt hatte, zu begnügen.

Wie klar an einem Alltag zwischen Scheuern und Buhnen die Gedanken wurden! — Lotte stand schon wieder mit festen Füßen auf dem Boden der Wirklichkeit, ihr Reich, in dem sie nach besten Kräften schaltete und waltete, war ihre Häuslichkeit — und sie sollte es nunmehr ihr ganzes Leben hindurch bleiben. — Die Verlockungen der Ballnacht hatten keine Gewalt mehr über Lotte — sie würde jetzt den Schlüßstrich unter ihre abenteuerlichen Pläne ziehen.

Lotte suchte im Telefonverzeichnis nach der Adresse von Fred Koster, um ihre Verabredung mit ihm für den Nachmittag abzufragen. Ihr Mann sollte dann heute noch einen Brief an den Regisseur schreiben und ihm für sein freundliches Benehmen gegen sie auf dem Filmball danken. — Lotte blätterte und suchte, sie konnte Koster's Namen nicht finden. Schließlich fiel ihr ein, daß er gewiß eine Geheimnummer habe. Dann konnte sie ihn also nicht erreichen. Ihr blieb als einziges Mittel, um der Verabredung zu entgehen: sie mußte ihm ein paar Zeilen schreiben, mußte ihm erklären, daß sie sich unter keinen Umständen auf das Filmballet einlassen und deshalb seine kostbare Zeit nicht unnütz in Anspruch nehmen wollte. — Diesen Brief wollte sie ins Hotel Bristol bringen, wo er Koster bei seiner Ankunft überreicht werden sollte.

Sie fühlte sich Lotte erst innerlich frei von allen Bedrücktheiten, die seit Koster's losenden Vorschlägen auf ihr lasteten. Nun konnte sie auch ihrem Mann die Torheiten, die sie fast begangen hätte, gestehen — — — und wenn Eva einmal erwachsen wäre, würde sie ihr die Geschichte erzählen, wie ihre stille, schüchterne Mutter in jungen Jahren beinahe zum Film gegangen wäre. Diese ferne Geschichte würde ihnen beiden dann wie ein lustiges Märchen klingen.

Nun schaffte Lotte in ihrer Wirtschaft mit einem solchen Eifer, daß um die Mittagstunde ihre kleine Häuslichkeit schon blühender war, und ein gemütliches Heim den heimkehrenden Hausherrn erwartete.

Dr. Werder sah mit den Seinen beim Mittagessen. Es gab sein Lieblingsgericht, Hammelrippchen mit grünen Bohnen, das ihn mit dem bei ihm so unbeliebten Waschtage ausböhnte. Der Privatdozent hatte aus der Bibliothek neben einer Reihe von Notizen, die er für seine wissenschaftlichen Arbeiten brauchte, einen großen Appetit mit heimgebracht. Die grünen Bohnen schmeckten ihm vorzüglich. Er war bei Tisch in glänzender Laune. — Wurde seine gute Stimmung nur durch sein Lieblingsessen verursacht — oder hatte sie einen anderen Ursprung? —

Nachdem abgeräumt war, und Dr. Werder sich umständlich eine Zigarre angezündet hatte, deren Rauch mit einem feinen, würzigen Duft das Zimmer erfüllte, schob er seiner Frau wortlos eine Zeitung hin. Behaglich schmunzelnd verfolgte er, wie sie hastig darin blätterte, bis ihre Blide auf einer Seite haften machten und vor Überraschung und Neugier auf einer bestimmten Stelle verweilten.

Lotte hatte in der Zeitung ihr Bild gefunden, ihre Aufnahme vom Filmball. Die Photographie war ausgezeichnet gelungen. Ohne Verzerrung war auf ihr Lottes läche Freude über den Tombolagewinn zu erkennen. Sie lagte auf dem Bild, ihre Grübchen waren deutlich sichtbar, und der Feh-Mantel umhüllte in eleganter Raffung ihren schlanken Körper. Die Photographie trug die Unterschrift: „Die hübsche Gattin des Privatdozenten Dr. Werder gewann auf dem Filmball in der Tombola einen kostbaren Pelz.“

Noch ein zweites Bild vom Filmball befand sich in der Zeitung: Maud Marion und Fred Koster, wie sie sich gegenseitig zulachten und mit den Sektgläsern zuprosten. Lotte strahlte. Sie hatte nicht mehr daran gedacht, daß ihr Bild in die Zeitung kommen würde. Das ganze Fest wurde wieder in ihr lebendig.

„Was sagst Du nun?“ fragte Dr. Werder, dessen gute Laune von der Photographie in der Zeitung kam, mit der er Lotte überraschen konnte. „Ich bin richtig stolz auf meine berühmte Frau.“

Sie setzte sich zu ihrem Mann, die Zeitung nicht aus den Händen lassend: „Ich freue mich schrecklich. Die Zei-



Er saß in einem Ledersessel, die Augen auf die Drehtür am Eingang gerichtet.

tung will ich gleich den Eltern schicken. Was meinst Du, wie die sich erst freuen werden!“

„Das ist alles? Und ich bekomme kein Wort des Dankes?“

„Du hast doch mein Bild nicht in die Zeitung gebracht“, entgegnete Lotte fröhlich.

„Nein. Ich kann doch nicht in meiner Zeitung eine Photographie meiner eigenen Frau bringen. Aber daß ich mit Dir auf den Filmball ging, daß Du dort den Pelz bekamst, durch den Dein Bild in der Zeitung erschien — dafür, denke ich, kann ich schon etwas Dank beanspruchen — einen Kuß von meiner schönen, berühmten Frau!“

Sie gab ihm einen herzhaften Kuß: „Weißt Du auch, Martin, daß Du keinen Kuß verdienst, weil Du ein Schmeichelei bist?“

„Ein Schmeichelei, weil ich Dich schön finde — und damit die Wahrheit sage? — Hier habe ich noch mehr Zeitungen, in denen Bilder von den prominenten Filmstars zu sehen sind. Wenn ich mir alle die Frauen in ihrer fabelhaften Aufmachung ansehe, die wegen ihrer Schönheit berühmt sind und hoch bezahlt werden — — — und wenn ich dann Dein Bild ansehe, den reizvollen Schwung Deiner Augenbrauen, die nicht nachgezogen sind, Dein liebes, natürliches Lachen, das nicht posiert ist, Deine großzügige Haltung, die durch sich selbst wirkt, so mußst Du mir schon gestatten, daß Du für mich die Aller schönste bist.“

Eine Blutwelle schloß Lotte ins Gesicht: „Du schwärmst ja, Martin, als ob Du mir den zweiten Heiratsantrag machen wolltest!“

Dr. Werder zog Lotte sich an sich: „Ich habe mit Erfolg den Filmball besucht, denn dort habe ich zwischen den schönsten Frauen die aller schönste entdeckt.“

Lotte entwand sich sanft seinen Armen. Sie hatte aus Martins Mund ein Wort gehört, das schon einmal Verwirrung in ihr angerichtet hatte. — War es nicht Koster, der ihr vorgeschlagen hatte, ihr Entdedter zu sein? —

In Gedanken sah sie den Ballsaal wieder — die tanzenden Menschen — ihren Tanz mit Koster — — — und hörte seine losende Stimme: „Ich würde mich glücklich schätzen, ihr Entdedter zu sein.“

— — — Daß die Versuchungen des Filmballes schon wieder auf sie einwirkten! Es war höchste Zeit, daß sie den Abgabebrief an den Regisseur schrieb und besorgte.

Aus ihrer Nachdenklichkeit schied die Stimme ihres Mannes: „Wollen wir heute noch einmal leichtsinnig sein und den Nachmittag über bummeln? Ins Kino gehen

oder in einem Café Musik hören? — Ein paar Arbeitsstunden opfere ich gern noch Deiner Schönheit.“

Lotte mehrte ab: „Nein, nein. Arbeite nur, laß mich nicht stören. Ich muß sowieso einige Besorgungen machen, bei denen ich Dich nicht gebrauchen kann.“

Sie lehnte sich rasch ab und lief aus dem Zimmer, damit Martin ihre Verlegenheit nicht bemerkte.

Fred Koster betrachtete sich selbstgefällig im Spiegel. Eine Frau konnte ihre Erscheinung nicht sorgfältiger studieren.

Jetzt schaute Koster auf die Uhr. Er hatte noch eine Viertelstunde Zeit, um unten in der Bar einen Cocktail zu trinken.

Der Regisseur hockte sich auf einen hohen Stuhl, dem Bartisch. — Während der Mixer den bestellten Cocktail mischte, sann er erwartungsfreudig über sein nächstes Abenteuer nach: Der kleinen Frau aus dem Filmball hatte er bestimmt den Kopf verdreht. Sie war nun vom Filmball gepackt, der keinen Menschen, der ihm ein einziges Mal verfallen war, wieder aus seinen Klauen ließ. — Es würde von ihr abhängen, daß die Klauen ihres Filmballes sich für sie in streichelnde Seidenspitzen wandelten.

Koster verzog kein Gesicht zu einer latenteilen Masse, die auch der harmlosesten Frau die Augen über Abgründe seines Charakters geöffnet hätten. — Aber ihm in der Hotelbar waren nur der Mixer und ein Engländer anwesend.

Koster zweifelte nicht, daß Lotte Werder durch eine sehr anmutige, natürliche Haltung ihrer etwas spröden und gerade deshalb so pikanten Erscheinung für den Film geeignet war. Er hatte als fähiger Regisseur Bitterkeit für Talente. — Aber er konnte nur zu gut den mühsamen, bornierten Weg, der bis zu den Höhen eines erfolgreichen Filmstars führte. Der Ruhm beim Publikum, die hohen Gagen der Prominenten waren in den seltensten Fällen leicht verdient. Harte Entbehrungen, schwere Enttäuschungen gingen fast jedem Aufstieg voraus. — Wenige setzten sich durch, die meisten blieben auf der Straße.

Auch Lotte Werder würde es nicht anders gehen, wenn nicht — — — Koster war ja bereit, ihr die Wege zu zeigen, ihr Talent zu fördern. Sie mußte nur den Weg wählen, zu dem ihre Schönheit sie verpflichtete. —

Der Regisseur trank und zahlte seinen Cocktail. — Er war gleich fünf Uhr. Er mußte Lotte in der Halle des Hotels erwarten. — Er lag in einem Ledersessel, die Augen auf die Drehtür am Eingang gerichtet.

Das Treiben der internationalen Gesellschaft strömte an ihm vorbei. Von den ersten Geldtalksgeprüften Männern schlugen Wortfetzen fast in allen bekannten Sprachen des Auslandes an sein Ohr. Rastige Frauen in den erlesensten Toiletten zeugten in ihren aparten Reizen für, daß die Schönheit in der ganzen Welt noch nicht gestorben war. Menschen kamen an und reisten ab, in jedem Hotel; Koster und Ledertaschen türmten sich verschwanden wieder, das Hotelpersonal, Empfangspfortier, Kellner, Page, bemühte sich dienstfertig um die Gäste. — In einem ersten Hotel war immer etwas los.

Koster betrachtete das Geklimmel der Menschen. — Mal erschrat er; ihm war, als wäre Maud Marion durch die Drehtür gekommen. Er hatte sich getäuscht und eine andere elegante Frau mit seiner Geliebten verwechselt. — Aber nun weichen seine Gedanken bei Maud.

Seit dem Filmball hatte er nichts von ihr gehört. Damit war sein weiteres Verhalten zu ihr noch nicht geklärt. Morgen würde er ihr schon wieder im Atelier entgegen. In einer Woche waren die Aufnahmen für seinen Film beendet. Dann mußte er vor seiner amerikanischen mußten zusammen reisen — in Rumänien sollten Außenaufnahmen hergestellt werden. —

Lotte Werder kam durch die Drehtür und ging mit raschen Schritten auf den Hotelportier zu. In ihrer Hand hielt sie einen verschlossenen Brief. Da war auch Koster bei ihr: „Guten Tag, gnädige Frau, ist Ihnen der Ball gut bekommen? — Wie geht es Ihrem Gatten? — Ich habe seinen Bericht über den Ball gelesen.“

Lotte war völlig überrascht von Koster's plötzlichem Erscheinen. Der Brief in ihrer Hand zitterte. Verlegen stammelte sie: „Ach, Herr Koster, ich wollte ja — — — Wissen Sie — — —“

Sie fand keine Worte. Hilflos verstummte sie. Der Regisseur, der ihre Verlegenheit auf seinen impolitischen Eindruck zurückführte, nahm Lotte beim Arm und begleitete sie in die Hotelhalle. — Wie gelähmt von der Überraschung, ihm doch nicht entgangen zu sein, folgte sie widerstandslos.

Koster plauderte mit charmanter Selbstverständlichkeit: „Dort rechts — der Tisch in der Nische — — darf ich was sagen? — Da können wir ungestört sprechen. Unsere geheimnisvolle Verschwörung, bei der ein neuer Film geboren werden soll, kann beginnen.“

Koster lachte zu seinem Scherz und auch Lotte ließ sich von seiner Heiterkeit anstecken. Sie verlor ihre Besonnenheit. Sie vergaß völlig, daß seit der Nacht des Filmballes schon viele, viele Stunden vergangen waren, daß sie schon dem schon viele vernünftige Gedanken gehabt hatte. — — — war, als wäre sie plötzlich wieder auf dem Filmball, und der Regisseur verwöhnte sie mit Aufmerksamkeit und Komplimenten — — — und sie, die kleine, schüchterne Frau, wieder unter der Obhut dieses machtvollen, starken Mannes, den das Glück zu verhätscheln schien.

(Fortsetzung folgt.)

Marzellus, ein dreißig Jahre alter, das aus einer der lehrte sich breite tiefen Stamm ein ten Wipfels; die seines Kampfschilde, Gold des Frühling, ihm durch das Strahlenpfad sta, Helm, Panzer u, um die Bette, u von einer jungli, leicht zu sprüh, Augen genossen, landen ihnen bish, Schauspiel. Auf, reichen Blütenstern, Wie lagerten di, lieierten das Fest, des heiligen Geist, tarauferstehung, meist hagere Hirt, Hütinnen des, Schamberrinnen, Wärdern, brachten, Gott Blumen und, deren Hofmanns, den die Tubelord, beschuldete von K, den, Königinen, der nachdrücklich, Rehrreimen wie, wieder einfleien, die Dumpsheit ih, wachte, vom Od, entrollt, wimpelte, zahllose Wimpel, linder Freiheit, werten zu. Zum, die Wiedergäste, die Schätze der, Tempelgängen u, Elämme, deren, al, Marterholz, auf Golgatha, zwischen Feldern, ihren Fethen ab, Vammerherden d, mutwilligen Spr, ten auch sie sich, der Frühlingswä, banten Halsbänd, lachten Silbergl, schellen, nahe L, chorale verbande, des Ewigens, de, Planeten und, einer jubelnden, und die Zi, heute vergebl, en Schritte der, und Frauen, die, schidformen ihre, mit der Brunnenflut, der sicheren, ihres federnde, Gleichgewicht, Schuttermwege, und links an, inden angeleite, wahren. Wie, extan der Udriri, der hinfegte, M, Kampfen. Blutr, manubenhalt au, umrandeten. G, ihrer asketisch a, lke zu Flamme, und ihre knospi, wie Trommelsch, Klopffölzer des, ich haben Tod, immer stürmisch, der im Tattto, und schlügen, wind fliegender, nen nachstürzen, zwischen ihnen h, Knaben zu imm, heiserem Rhyt, die Sagd aller S, zu liegender G, zu liegend, trat, riegert vor C, Kugelpfel aus de, auch sein Gesicht, so lang und gel, lem Halle, daß, noch mehr Falt, hatten diese We, weil etwa Wein, ich wie Beflehen, himälzten?

Die Christusstimme

Eine Pfingst-Legende / Von Arthur Silbergleit

Marzellus, ein etwa fünf-
unddreißig Jahre alter römischer Sol-
dat aus einer der Kohorten Aetios,
lehnte sich breitschultrig an den
rechten Stamm eines jungbegrün-
ten Wipfels; die metallene Sonne
seines Kampfschildes blänzte im
Gold des Frühlingslichtes, das sich
führte durch das Blätterdach einen
Strahlenpfad nach, mit seinem
Helm, Panzer und Beinschienen
um die Weite, und er selbst schien
von einer jugendlichen Fröh-
lichkeit zu sprühen, denn seine
Augen genossen ein in Galiläer-
landen ihnen bisher ungewohntes
Schauspiel. Auf einer von zahl-
reichen Blütensternen durchwirkten
Wiese lagerten die Ährstien und
feierten das Fest der Ausgiehung
des heiligen Geistes und der Na-
turalerleuchtung. Die Männer,
meist hagere Hirten, die Frauen
Hüterinnen des Herdes, auch
Schirmherrinnen der Kinder und
Gärten, brachten heute ihrem
Gott Malmen und Gebete dar, in
deren Hosannas und Beschwörun-
gen die Jubelorgeln und An-
schauung von Knaben und Mäd-
chen, Jünglingen und Greisen mit
der nachdrücklichen Kraft von
Rehräumen wieder und immer
wieder einfloßen. Verschollen schien
die Dampfbild ihrer Katalomben-
schäfte, vom Odem des Ewigen
entrollt, wimpelten und rauchten
zahllose Wimpelfahnen in strah-
lender Freiheit dem Himmels-
kürsten zu. Zuweilen wirbelten
die Wimpelgäste wonnetrunken um
die Schäfte der Bäume wie um
Tempelsäulen und küßten die
Flammen, deren Wippen vielleicht
an Marterholz dem Gottesjohm
an Golgatha gedient hatten.
Jubelnden Feldern zerstreut, fern
ihren Ferkeln aber hüpfen die
Lammherden der Ährstien in
mühevollen Sprüngen, als freu-
ten auch sie sich über die Schönheit
der Frühlingsweiden, an ihren
bunten Halsbändern läuteten und
lachten Silberglöckchen, und ihre
Schellen, nahe Bäche und Bogen-
horde verbanden sich zur Ehre
des Ewigen, des Führers der
Planeten und Meereswellen zu
einer jubelnden Dreieinigkeit.
Und die Ferkeln warteten
heute vergebens auf die leicht-
en Schritte der schlanken Mädchen
und Frauen, die mit den Tempel-
schirmen ihrer ovalen Hände
die Brunnenfluten schöpften und
mit der sicheren Ausgewogenheit
ihres federnden Ganges das
Schultergewicht ihrer hölzernen
Schulterwage mit je einem rechts
und links an den Tragbalken-
enden angelegten Wasserkrüge
wahrten. Wie aber der Tanz-
ort der Ährstien immer rasen-
der hinterte, Männer Schritte auf-
schlugen, Blutränge die Pupillen
manadenhaft aufgewölter Frauen
umrandeten, Greise die Fahlheit
ihrer astetisch ausgezeigten An-
fänge zu Klammern verwandelten
und ihre knochig spizen Finger
wie Trommelschlegel und wie die
Knospenhölzer des ihnen schon zeit-
lich nahen Todes immer jäh,
immer stürmischer und donner-
nder im Taktatarrakt gegenein-
ander schlugen, um den Wirbel-
wind fliegender Mädchenröde, ih-
nen nachstürzender Jünglinge und
zwischen ihnen hilflos taumelnder
Knaben zu immer stärkerer Haff,
beiserem Rhythmentrausch, und
die Töne aller Körper und Seelen
zu stiehender Gajellenähnlichkeit
zu steigern, traten dem römischen
Krieger vor Erstaunen fast die
Augen aus den Höhlen, brannte
aus sein Gesicht auf, und er lachte
so lang und gellend laut aus vol-
lem Halse, daß sein feister Nacken
nach mehr Falten als sonst war.
Hatten diese ewigen Wassertrinker
schon etwa Wein geschlürft, daß sie
so wie Besessene über die Wiesen
hinwalgten? „Se he,“ schrie er

und klagte mit dem stumpfen
Ende des Speerschaftes einem der
orgastischen Tänzer die Kehle,
„was habt ihr nur heut? Feiert
Ihr etwa ein Fest Eures bleichen
Gottes?“ Der Angeredete wandte
sich erschrocken an den Rufer:
„Römer, Ihr errietet es!“ „Ha“,
höhnte dieser, „Euer Gott! Wo ist
er und warum steigt er, den Ihr
den Erlöser nennt, denn nicht her-
nieder, daß er Euch von uns be-
freie? Mein Herr Nero ist doch
wenigstens sichtbar, und wenn er
etwa einen seiner Streitwagen
über Eure Aeder und Gebeine
rasseln ließe, so bliebe Euer Gott
ebenso unsichtbar und tatenlos
wie bisher!“ „Unser Gott wohnt
in den Wundern seines Heiligen

so ängstigt, wo bleibt da Euer
überirdischer Schirmherr, der hei-
lige Geist mit seinen Wundern?
So überzeugt mich doch von seiner
Stärke, damit ich nicht mehr als
Wächter Eurer Narreteien hier
meine Tage müßig verführe, son-
dern nach Rom eile und meinem
hohen Herrn Nero und allen mei-
nen Bassengefährten die Majestät
Eures Himmelskaisers vertün-
dige, auf daß auch wir Angläubige
ihm opfern. Sagtet Ihr nicht
einmal, er vermöge einen Kran-
ken zu heilen? Wo aber weilt er
nur?“ „Er ist in uns!“ „Also
seid Ihr alle Götter?“ „Nein,
wir bemühen uns nur, seinen Tu-
genden nachzustreben.“ „So ruft
ihn doch zu mir; ich habe eine

das kummervoll strenge Antlitz
der Jungfrau nicht einmal unter
den Küssen ihrer Mutter zu einem
seligen Lächeln aufschmolz, wandte
sich Marzellus hohnvoll geisend
an die Galiläer: „So ruft doch
den heiligen Geist als Erlöser her-
bei, damit er das Mädchen von
seinem Leide befreie!“ Die Raza-
rener aber umstanden die Ge-
lähmte stumm mit gefalteten Be-
terhänden, in ihren wollenwärts
gewandten Augen irrlichterte die
Unruhe über ihre hilflose Verle-
genheit.

Es befand sich jedoch unter den
Hirten ein Jüngling, ein Meister
des Fälschenspiels, dessen schier un-
irdische Klanggewalt zuweilen
selbst noch so weit verwanderte

tern und an ihre efeuumrante
Hütte befiel. Die gelähmte Jung-
frau aber schien — o Wunder —
aus ihrer winterlichen Glieder-
starre langsam zu einem neuen
Lebenslang zu erwachen und die
Ausgiehung des heiligen Geistes
und die Auferstehung der Natur
auch in ihrer pfingstlichen Seele zu
verspüren. Denn bei den sich durch
den Jünglingsodem aus der Haff
ihres Rohres leicht lösenden,
immer inbrunstlicher und stärker
schwellenden Klängen des Hirten,
in dessen wohl überirdischen Schal-
mei sie wie einst in der Legenden-
flöte ihres heimgegangenen Bru-
ders die Christusstimme wohnen
wahrte, löste sich auch allmählich
die lähmende Schwere ihres Blu-
tes, und dieses begann, befreit von
seinem Drud und Bann wie der
Frühlingsast unter den Rinden
der neubelaubten Bäume unter der
Haut von den Säumen der Fehen
bis zum Scheitel sie so mit Wohl-
gefühl zu durchrieseln, als läge sie
menschenfern auf einem Hügel und
als habete eine jungfräuliche
Sonne die Schönheit ihres unbe-
rührten Körpers. Der Hirten-
jüngling dünkte sie ihrem eigenen
toten Bruder gleich: ein Jünger
der Güte. Und wie nun das seit
Wonden bewegungslose Mädchen
bedachtam versuchte, sein Haupt
ein wenig vom Gräserpfad zu er-
heben, um dem Fälschenbläser zum
Dank die Rechte entgegenzu-
strecken, und wie ihr dies insolge
ihrer ersten Gelöstheit — o Auf-
erhebungswunder! — gelang, die
Mutter bald das Antlitz ihrer
Tochter; — o Traum der Träume,
sie regt sich wieder! — mit Küssen
überfüllte, bald die Dreieinigkeit
von Vater, Sohn und dem Heili-
gen Geist jubelnd pries, das
ganze Volk von Staunen über-
wältigt stehend niedersank, die
selbstverkreuten Lämmer, von den
süßen Schalmeyenwellen zu ihren
Führern heimgelockt, die Peter-
schär im Kreise umlagerten, und
Menschen, Tiere und Wiesenblü-
ten in lauten und stummen Be-
kenntnissen mit hymnischen Wor-
ten, gläubigerglühenden Blicken
und in zager Hauchsprache den
Weltenewigen feierten, dessen
Sternenglanz in dunklen Kata-
kombentempeln die Glut der ewi-
gen Lampe wieder glomm, ahnte
auch Marzellus die Nähe des hei-
ligen Geistes, dessen unsichtbare
Zauberkraft ebenso in der Stille
einer Menschenseele wie in der
scheuen Blättereingewandtheit einer
Knospe und in den Tiefen einer
Klöte schlief. Was galt ihm jetzt
noch aller rauschender Waffen-
rum und der stolze Banneradler
Roms, nun am Himmel eine Frie-
denstaube ihre Kreise um das
Haupt des Hirtenjünglings zog,
der fortan Tag um Tag bis zur
völligen Gliederergelöstheit wie ein
Bruder der Güte vor dem Hütten-
fenster der Jungfrau seine Schal-
mei blies und somit ein langes
Auferstehungsfest ihrer vor Dank-
barkeit ewig pfingstlich erblühen-
den Seele schenkte? Und Marzel-
lus wandelte in stummer Nach-
denklichkeit zu seinem Kriegerzelt
heim; die magische Gewalt einer
Friedensflöte erschien ihm plötzlich
hegreicher als selbst die bisher un-
bezungene, siegreiche Kraft sei-
nes Kampfschildes, seine feier-
lichen Schritte begleitete der Cho-
ral eines Baches und das Rau-
schen der Delbaumwälder, wäh-
rend in der Ferne die Fluten
einer Tropfsteinhöhle bald die
Wunder des heiligen Geistes mit
silbernen Jungen langen, bald die
wohl allgegenwärtigen Christus-
tränen von ihren Felsenwänden
hierniederfließen ließen und die
frommen Augen eines Lammes
am Wiesenrande dem langsam
entschwebenden Römer nachstaun-
ten.



„Hier habt ihr eine Aufgabe für euren Gott!“

Geistes,“ erwiderte ein Greis, in
dessen Augen das Leid Christi zu
schlafen schien, „er ist ein Herr der
Güte.“ „Alter Narr, in den Run-
dern seines heiligen Geistes,“
höhnte Marzellus, und schleuderte
seinen Speichelsaum im großen
Bogen nach dem betagten Raza-
renenapostel, „Geist, Geist,
Geist und gar keine Wunder!
Schwächer, sag, was ist das alles
und wo lebt so etwas? Sieh mei-
nen Speer, er ist eine Wahrheit,
kein Wahn, man kann ihn schauen
und in der Hand halten, und wenn
Ihr etwa nicht an ihn glauben
solltet, so vermöchte ich Euch so
gleich zu bekehren!“ Und er
täuschte eine Wurfbewegung vor,
und wie sich Männer, Frauen,
Mädchen, Jünglinge, Kinder und
Greise zur Abwehr des Anpralls
flach zu Boden niederwarfen, wie-
herte Marzellus so überlaut auf,
daß er sich zuletzt von seinem
eigenen zuerst spitz und rudweise
herausgeschleuderten und sodann wel-
lenbreiten, ununterbrochenen gel-
len Gelächter trotz seiner kriegeri-
schen Kraft halberhörs, wie um
Atem zu schöpfen, mit beiden Hän-
den den feisten Wanst hielt. Nach
einer Weile jedoch begann er wie-
der zu hecheln: „Wenn Ihr Euch
vor meinem Gott, meinem Speer,

Aufgabe für ihn! In der Nähe
meines Zeltes lebt ein krankes
Mädchen, ich will es aus seiner
Hütte zu Euch bringen, damit
Euer „Heiliger Geist“ sein Wun-
der an ihr wirke!“

Marzellus entseelte und kehrte
nach einer Weile mit einer leich-
ten Last, einer gelähmten Jung-
frau, heim, die er auf seinen star-
ken Armen bedachtam trug und
nun fürsorglich im Grase bettete.
Die Mutter des Mädchens, die
dem räuberischen Römer mit wil-
den Flüchen und leidenschaftlichen
Beschwörungen nachgerast war,
atmete erleichtert auf; ihr Nie-
denspiel schwankte zwischen noch
nicht ganz verdrängter Besorgnis,
Verwunderung und Reugier. Das
Mädchen gemahnte in seiner
Blässe zwischen Blüten an eine
Nazarenerschweiter, über sein jah-
les, zerquältes Antlitz tanzten die
Himmelslichter gleich dem Zinnen-
abglanz der ewigen Stadt trostbe-
reit. Hatte nicht auch ein Frühl-
lingstag mit seiner Schredens-
kunde von dem jühen Heimgang
ihres geliebten Bruders, dessen
Schalmeyenkünste sie stets bezaub-
erten, ihre lenzhaft jugendlichen,
leichten Glieder in den winterlich
starken Bann plötzlicher Regungs-
losigkeit geschlagen? Als jedoch

Lämmer heimzuziehen mußte. Er
hob das biegsame Rohr seiner
Schalmey von ihrem Reichenpfahl
auf, schmiegte es an die Lippen
und begann den ihm heimlich ein-
gebaunten süßen Duft der blauen
Blüten in so wohlverwandten,
hauchartigen Weisen wiederzuge-
ben, daß die Frühlingswolken
selbst lauschend zu den Hügelrän-
dern herniederzuschweben und daß
auch die Wiesenquellen und Läm-
mer nach jenen Melodien zu hüpf-
en schienen. Ja, sogar Marzellus,
der sonst am liebsten den Brall der
Kriegsdrommete, Speerrasseln
und Schildgeklirr, die Sturmmusik
der Kohorten und die straffe
Wucht jeden Feindestruk nieder-
stampfender, schwerer Legionen-
schritte unter Roms fliegenden
Adlerbannern vernahm, fühlte
unter der zweifachen Bedrängnis
durch die Magie dieser sanften
Musik und immer inbrunstwärme-
ren Frühlingssonne das Eis sei-
ner gepanzerten Seele langsam
schmelzen, und der römische Krie-
ger und fete Schlachtenheger
tämpfte zum ersten Male in sei-
nem Leben gegen die allmähliche
Allgewalt einer seltsamen Rüh-
rung an, die ihn zuletzt mit alten,
zauberhaft heimatsdörflichen Er-
innerungen an seine betagten El-

DIE MAUS

Von Eleanor Gribble

Diese Geschichte sollte man im verdunkelten Zimmer laut vorlesen!

„Weißt du“, sagte die junge Frau Ritter zu ihrem Gatten, „ich könnte darauf schwören, daß ich heute nacht im Schrank im Schlafzimmer eine Maus rumoren höre. Ich war zu Tode erschrocken.“

„Du kleiner Feigling“, sagte der Gatte in liebevollem Ton, „du kleiner Feigling!“

„Ich weiß, daß ich feig bin“, erwiderte die Frau, „aber was kann ich dafür? Ich bin wie die meisten Frauen feig geboren. Der bloße Gedanke nur, mit einer Maus im selben Zimmer zu sein, macht mich vor Angst erbeben.“

„Ach, du kleiner Feigling“, lachte der Gatte, „wie kamst du denn auf die Idee, daß eine Maus im Zimmer sei?“

„Ich höre sie ja krabbeln.“

Das junge Ehepaar saß am Speisetisch in einem Zimmer, das von gediegenem Reichtum sprach. Die Möbel waren reich mit Silbergeschmück bekleidet, und das zu ebener Erde gelegene Zimmer, das auf den Garten hinausging, bot einen höchst anheimelnden Eindruck.

„Ich glaube“, sagte die Frau, „ich würde mich vor einem Einbrecher weniger fürchten als vor einer Maus.“

„Ich weiß wirklich nicht“, sagte er, „ob es klug von uns gehalten ist, in der Nähe des Fensters, von dem jeder uns ins Zimmer blicken kann, so viel Silber stehen zu lassen. Besonders jetzt, wo ich doch morgen meine kleine Geschäftsreise antreten muß und du nachts über allein im Hause sein wirst.“

„Die Mausfalle werde ich auf alle Fälle aufstellen, Liebling, und bis du übermorgen zurückkommst, wirst du sehen, welches Prachtexemplar von Maus sich darin gefangen haben wird.“

Am nächsten Tage reiste Herr Ritter ab... und schon in der folgenden Nacht ereignete sich das Ungeheure.

Die junge Frau Ritter zog sich, ihren Gatten sehr vermissend, in ihr vereinsamtes Schlafzimmer zurück, nachdem sie vorher, dem Gebot ihres Mannes gehorchend, noch nachgesehen hatte, ob alle Türen fest verschlossen und die Riegel vorgelegt seien.

Dann versuchte sie einzuschlafen.

„Aber... was war das? Noch eine Maus? Dieses Geräusch klang aber ganz anders, es war kein Tritteln von leichten Füßen, sondern es klang wie das Splittern zerbrochener Gläser. Aber nein, ihre aufgeregte Phantasie spielte ihr wohl nur einen Streich, verlor die junge Frau sich selbst zu beruhigen. Nie mehr würde sie ihren Gatten ohne sie auf eine Reise gehen lassen.“

Doch mit dem Schlafen war es wohl für heute nacht endgültig zu Ende, und da konnte sie ebenso gut aus dem Bett steigen, um nachzusehen, ob die Mausfalle wirklich ihr Opfer verschlungen habe. Vielleicht konnte man sich auch noch ein wenig ans Fenster setzen, um ein bißchen frische Luft einzuatmen, da man ja jetzt nicht das Schreckliche befürchten mußte, daß die Maus einem über die nackten Füße laufen könne.

Das ganze Haus war dunkel und lag in tiefem Schweigen da, als die junge Frau Ritter vorsichtig ihre Schlafzimmertür öffnete. Ja, es war ein guter Einfall von ihr, ein wenig in den anderen Raum zu gehen... aber was war das? Ein schwaches, aber trotzdem deutlich wahrnehmbares Geräusch war vom Speisezimmer her zu hören, dessen Stufen sich hinter der Pforte der silbernen Hochzeitseisen bog.

Einen Augenblick lang stand die junge Frau lauschend da, und

Mit mir allein

Haben Sie sich schon dabei beobachtet, wenn Sie mit sich allein sind? Versuchen Sie es doch einmal, Sie werden dabei die merkwürdigsten Feststellungen machen können. Alles an Ihnen verändert sich: die Haltung, der Gesichtsausdruck, die Kleidung, die ganze Art zu leben. Warum? Warum stellen wir uns das Armutzeugnis aus, daß wir uns selbst nicht wichtig genug sind, um uns nicht genau so zu benehmen, wie wir es in Gegenwart anderer zu tun gewohnt sind? Gemeint ist natürlich nicht, daß man mit sich allein im heißen Kragen sitzen soll und es sich möglichst unbehaglich macht, sondern: daß man in keiner Weise seine Haltung verliert.

Gerade das „Sichnichtgehenlassen“, wenn man allein ist, beweist, ob alles an ihm nur äußerer Lärm ist, oder ob die Kultur von innen kommt.

Die Kultur der Gefelligkeit

In den Händen der Frau liegt die Kultur der Gefelligkeit. So war es in den längst vergangenen Epochen vergangener Jahrhunderte, so ist es bis heute geblieben. Ihr Werk ist es, die Fäden zwischen den Menschen zu knüpfen, das geistige Niveau zu halten und zu heigern und mit feinstem Takt alle Gefahren, die eine Gefelligkeit bedrohen, fernzuhalten. Voraussetzung dafür ist, daß sie eine gute Menschenkennerin ist und nur diejenigen verbindet, deren Erziehung und Meißnung des Temperaments, deren Geschmack und Sicherheit das Wort Kultur rechtfertigen. Sie muß den Schwächer vom Sprecher unterscheiden und ihn ausschalten, sie muß gut zuhören können und selbst die Fähigkeit besitzen, ein Gespräch oder eine Diskussion zu führen. Sie darf nicht langatmig werden und nicht verfallen, geistreich zu erscheinen. Ihre Sprache muß beschwingt und anmutig sein, sie darf nie vergessen, daß sie ein Weib ist, und bei aller Ernsthaftigkeit soll ihr Scharm und ihre Fröhlichkeit den Reiz ihrer Rede erhöhen. Neben der inneren

Kultur darf sie auch die äußere nicht vergessen. Sie muß die ästhetische Freude an schönen Dingen kennen, den Zauber des Kerzenstimmers, das gesteigerte Lebensgefühl, das ein edler Wein in uns auslöst, die Anregung der Nerven durch ein gut zusammengelegtes Mahl, und muß — ihre Gäste daran teilnehmen lassen.

Die Hausfrau

Immer wieder liest man von Benzin-Explosionen im Haushalt, und es ist ein Wunder, daß nicht noch viel mehr Unheil mit diesem äußerst gefährlichen Stoff angerichtet wird. — Fragen Sie irgendeine Frau, ob sie Benzin im Haushalt verwendet, so wird sie Ihnen antworten: „Freilich, ich reinige alle meine Kleider selbst, aber ich bin sehr vorsichtig und gebe stets auf den Ballon, damit kein Unglück geschehen kann.“ Der verbleibende Rest des so sorgfältig vor Entzündung behüteten Benzins wird dann in den Abzug geschüttet. Da Benzin leichter ist als Wasser, bleibt es oft stundenlang in den Abflüssen, und ein zufällig weggefallenes Streichholz, die Dauerflamme der modernen Warmwasserapparate oder ein geheizter Herd genügt, eine Explosion hervorzurufen. Nur wenn man Benzin direkt auf den Erdboden gießt, verflüchtigt es sich schnell.

Frau Mode

Sportmoden: Ja, wir wollen hinaus in die Natur, mit dem Boot, zu Fuß, im Auto, zu Rad, was immer uns zur Verfügung steht. Wir wollen wandern, schwimmen und rudern und die Sonne genießen, um Freude am eigenen Körper und am Spiel unserer Muskeln zu haben. Heute wissen wir, daß wir alle Sportarten nur dann voll genießen können, wenn wir zweckmäßig dafür angezogen sind.

und es hat sich eine richtige große Sportmode entwickelt, die ebenso kleidbar wie praktisch ist.

Am Strand trägt die Dame heute den weiten Hosenrod. Er wird durch die verschiedensten Kleidungsstücke ergänzt. Man kann das wollene Tricot darunter tragen, bevor man ins Wasser geht, und knüpft dann ein loses Capoteilchen an die Hosen an, um einen recht vollständig angezogenen Eindruck zu machen. Alle Farben sind erlaubt. Die Sonne frißt soviel Farbe, daß man sie gar nicht leuchtend genug wählen kann. Weiter kann man das kleine turzärmelige Blüschen darunter tragen und es mit einer Jade aus dem Stoff der Hose ergänzen.

Zum Segeln, Paddeln und Rudern trägt man an wolkigen Tagen den Trainingsanzug. Sonst blaue oder weiße weite Hosen mit kleiner Bluse und marineblauer Jade. Zum Wandern gehört der geteilte Rod und das Blusenhemd aus porösem Stoff und eine kurze Jade.

Tennis verlangt immer noch das weiße Kleid mit dem aufknüpfbaren Rod und nach dem Spiel eine weiße oder recht farbbige Jade.

Die Köchin spricht

Weißkohlsalat mit Früchten. Recht zarter Weißkohl wird in feine Streifen geschnitten, ein halbes Pfund mit kochendem Wasser überbrüht. Dann werden die feinsten Scheiben und gehackte Zwiebeln darunter gemischt. Man bereitet eine leichte Mayonnaise aus Zitronen und Sahne, schmeckt mit Salz und Pfeffer ab und gibt über den Salat.

Gebäckener Blumenkohl mit Norkeln und Tomaten.

Blumenkohl und Norkeln werden, jedes für sich, weichgekaut. Dann legt man den Blumenkohl in die Mitte einer runden feuchten Form, legt die Norkeln und die rohen Tomaten darauf und begießt das ganze mit einer Soße, die man aus einer halben Mehlwürst, Blumenkohl, Salz, Pfeffer, Parmesan und zwei Gelbeiern herstellt. Drauf gibt man Semmelbrösel, Parmesan und Butterfladen und überbackt das Gericht Ofen goldgelb.



Schießen Sie doch nicht, mein Herr!

ipalte sah sie das Licht hervorleuchten.

Sie war also ganz allein mit einem Einbrecher im Hause, denn die in der Mansarde tief schlafende Köchin war ja als Hilfe nicht zu zählen. Sie, die vor einer Maus in tödlichem Schrecken erzittert war! Sollte sie sich ruhig

verhalten, um das eigene Leben nicht zu riskieren? ... Aber hieß das nicht, auf all das schöne Silberzeug verzichten?

Wißig! ereignete sich etwas Merkwürdiges. Wie mit einem Zauber Schlag fiel die ganze Feigheit von der jungen Frau ab, und eine höhere Macht schien ihr einen Entschluß eingegeben zu haben.

Ganz leise schlich Frau Ritter in ihr Schlafzimmer zurück, um sich ihre kleinen Pantoffeln zu holen. Dann hüllte sie sich in ihres Gatten großen, wollenen Morgenrod, der über einem Stuhl hing. Diät schlug sie dieses ein wenig unförmige Kleidungsstück um sich, damit es sie ganz umhülle und unkenntlich mache. Dann griff sie in die Tasche. Sie wußte ja, was ihr Mann darin verwahrte, da er es stets zur Hand haben wollte.

Der Einbrecher hatte inzwischen alles, dessen er habhaft werden konnte, in einen großen Sack gepackt; das Speisezimmer sah ganz verwüstet aus. Er war gerade im Begriff, den Diebstahl zu verschleiern, als ein Geräusch ihn aufblicken ließ.

Er erblickte auf der Schwelle des Zimmers eine Gestalt, die in ihrer vollständig grauen Verhüllung einer riesengroßen Maus gleich, nur die Augen waren vom Gewand freigelassen, dafür von einer Autobrille bedeckt. In der Hand hielt dieses unheimliche Wesen aber eine Pistole, deren Lauf auf den Eindringling gerichtet war.

Als der Einbrecher sich plötzlich dieser so ganz unerwarteten Situ-

ation gegenüber sah, von der es ihm blitzschnell klar wurde, daß es ihm ans Leben ging, warf er die Hände hoch und schrie: „Um Himmelwillen, schießen Sie doch nicht, mein Herr! Schießen Sie nicht. Ich habe eine trante Frau und sechs hungernde Kinder. Bitte, schießen Sie nicht!“

„Stellen Sie Ihren Sack auf die Erde und entfernen Sie sich“, sagte das graue Wesen mit tiefer Stimme. „Ich will bis zehn zählen! Dann schieße ich! Eins!... zwei!“

Von Angst geschüttelt, warf der Einbrecher seinen Sack hin und lief gegen das Fenster hin, durch dessen zerhackene Glasstücke er sich den Eintritt ins Zimmer verschafft hatte. Seine Hände hatte er vors Gesicht gepreßt, wie um sich vor einer nahenden Kugel zu schützen.

Schritt vor Schritt war ihm die graue Gestalt, die Pistole gespannt auf ihn gerichtet, gefolgt. Drei... vier... fünf...

Mit einem Leuchten: „Schießen Sie nicht!“ sprang der Einbrecher aus dem Fenster und sofort hatte ihn das Dunkel der Nacht verschlungen.

Frau Ritter verschloß und verziegelte das Fenster, und vor die zerbrochene Glasstücke hängte sie die mausgraue Hülle, die sie so unkenntlich gemacht hatte. Dann begann sie die Silberfächer aus dem Sack auszuräumen und wieder auf ihren Platz zurückzustellen.

„Meine tapfere, kleine Frau“, sagte am nächsten Tage der heimgekehrte Gatte zu seiner Frau.

„Ganz allein hast du dich dem Einbrecher gestellt und ihm die Beute abgejagt?“

„Ach, es war wirklich nicht viel, was ich vorbanden“, erwiderte die junge Frau. „Morgenrod und meine Autobrille leisteten mir herrliche Dienste. Damit hatte ich wirklich einen glänzenden Einfall. Der Einbrecher hielt mich, da ich so meine Stimme verstellte, für einen Mann, ihn bei der ersten verdächtige Bewegung niederstießen wollte. Ich dachte, er selber war es, nur zum Fenster hätte ich nicht leben!“

„Du hättest ihn niederstücken können“, fragte Herr Ritter. „Wie hättest du denn einen Revolver beschaffen?“

„Er hielt es ja für einen Vorfall“, erwiderte die junge Frau lachend, „er konnte doch absehen, nicht wissen, daß es nur eine Blödelei ist, die so eine tolle Form hat. Ich hielt sie auch für eine Blödelei, daß er sich wirklich schenken konnte.“

„Du Heldinweib“, rief Herr Ritter in stürmischer Begeisterung aus, „und du sagtest immer, ich sei ein Feigling!“

„Bin ich auch, mein Liebling“, erwiderte die junge Frau in einem kühnen Tone. „Du kannst dir nicht vorstellen, wie schrecklich es mir ist, daß es der Einbrecher war und nicht die Mausfalle, die mich weckte. Denn jetzt muß ich wieder die Todesangst ausstehen, daß eine Maus nachts in der Wohnung ist!“